

WILBUR A. BENWARE

Zur Betonung geographischer Namen im deutschsprachigen Europa



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



GERMANISTISCHE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von
ROLF BERGMANN
und
CLAUDINE MOULIN

Band 57



WILBUR A. BENWARE

Zur Betonung
geographischer Namen
im deutschsprachigen
Europa

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

unter Verwendung des Fotos

© Joachim Müllerchen

»Ortsschild Boltenhagen«

[http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Os Boltenhagen P7160043.JPG](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Os_Boltenhagen_P7160043.JPG)

Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode>

ISBN 978-3-8253-6414-4

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg

Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:

www.winter-verlag.de

Vorwort

Die vorliegende Abhandlung ist aus vieljähriger Arbeit am deutschen Betonungssystem hervorgegangen. Für deren Förderung bedanke ich mich vor allem bei Herrn Professor Dr. Rolf Bergmann, dem Herausgeber der Zeitschrift *Beiträge zur Namenforschung*, der die Aufnahme in die Reihe *Germanistische Bibliothek* vorgeschlagen hat. Ebenfalls danke ich Frau Professor Claudine Moulin an der Universität Bamberg, die das Manuskript auch durchgesehen hat. Bei Frau Sybille Lepper und Frau Katrin Hein vom Universitätsverlag Winter bedanke ich mich für ihre sorgfältige Arbeit an der Reinschrift.

An dieser Stelle möchte ich auch all jenen danken, die zur endgültigen Form dieser Abhandlung beigetragen haben: Frau Karina Deifel an der University of California, Davis, Frau Dr. Cornelia Lahmann an der Universität Köln und Frau Ulrike Christofori am Delta-College. Dem Office of Research der University of California, Davis, bin ich auch für Forschungsgeld zu Dank verpflichtet.

Zuletzt möchte ich meinem ersten Deutschlehrer, dem Heidelberger Rechtsanwalt Herrn Werner Veith, meinen besonderen Dank ausdrücken. Seine Bemühungen haben Früchte getragen.

MEINER FRAU

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	11
Abkürzungen zur zitierten Literatur	13
1 Einleitung	15
1.1 Die Forschungslage.....	15
1.2 Zielsetzung und Umfang	16
1.3 Begriffsbestimmung	19
1.3.1 Gereichte und gefügte Bildungsweisen	19
1.3.2 Das Topofix	20
1.3.3 Das Bestimmungswort (BW)	21
1.4 Unbetonte Topofixe	22
1.5 Derivationssuffixe	23
1.6 Erklärung	23
2 Die Quellen zur Toponymenbetonung	25
2.1 Bestandsaufnahme der Quellen	25
2.1.1 Duden. Die Rechtschreibung der geographischen Namen Deutschlands	25
2.1.2 Duden. Aussprachewörterbuch (1974 ² , 2005 ⁶)	25
2.1.3 Geonames Data Bank (GNDB)	26
2.1.4 Das Geodatenzentrum (GDZ)	26
2.1.5 Das Geographische Namenbuch Österreichs (GNÖ)	26
2.1.6 A Swiss Pronouncing Gazetteer (Populated Places)	26
2.1.7 Kreisnamensammlungen	27
2.1.8 Bildungsweise und Betonung der deutschen Ortsnamen (1959/1977 ²)	28
2.2 Auswertung der Quellen	28
2.2.1 Zahlenangaben	30
2.2.2 Überschneidungen bei der Quellenauswertung	31
2.3 Varianten	32
2.3.1 Betonungsvarianten	32
2.3.2 Schreibvarianten	33
2.3.3 Namengebungsvarianten	33
2.4 Die Betonung bei dem Problem Mundart-Hochsprache	33
3 Der Aufbau der Einträge	35
3.1 Der Aufbau der Namenslisten	35
3.2 Der Aufbau der einzelnen Namen	35
4 Toponyme mit Endbetonung	39
4.1 Einleitung	39
4.2 Toponyme mit endbetonten Topofixen	40

5	Die <i>-bach-</i> und <i>-berg-</i> Namen	253
5.1	Geographische Namen auf <i>-bach</i>	253
5.2	Geographische Namen auf <i>-berg</i>	264
5.3	Geographische Namen auf <i>-berge(-n)/-berga</i>	282
6	Zusätze	285
6.1	Einleitung	285
6.2	Vorgestellte Zusätze	285
6.2.1	Adjektivische, adverbiale und präpositionale (AAP) vorgestellte unterscheidende Zusätze	285
6.2.1.1	Alt	289
6.2.1.2	Außer	292
6.2.1.3	Dorn	293
6.2.1.4	Groß	294
6.2.1.5	Hinter	297
6.2.1.6	Hoch	299
6.2.1.7	Hoh	301
6.2.1.8	Inner	304
6.2.1.9	Klein	305
6.2.1.10	Lang	308
6.2.1.11	Mittel	310
6.2.1.12	Neu	312
6.2.1.13	Nieder	317
6.2.1.14	Ober	321
6.2.1.15	Über	328
6.2.1.16	Unter	329
6.2.1.17	Vor	332
6.2.1.18	Vorder	333
6.2.1.19	Wenig	334
6.2.2	Vorgestellte unterscheidende Zusätze bei Länder-, Fluss- u. Gebietsnamen... ..	335
6.2.3	Eine Volksbezeichnung als vorgestellter unterscheidender Zusatz.....	335
6.2.4	Ein Farbename als vorgestellter unterscheidender Zusatz	336
6.2.5	Ein Gewässername als vorgestellter Zusatz (Z)	336
6.2.6	Andere Namen mit vorgestelltem Zusatz.....	338
6.2.6.1	Zusätze mit kategoriemäßiger Bedeutung	338
6.2.6.2	Zweigliedrige Zusätze	346
6.2.6.3	Sonstige vorgestellte Zusätze	347
6.2.7	Zusammenfassung: Vorgestellte Zusätze	349
6.3	Nachgestellte Zusätze	350
6.3.1	Eine Präpositionalphrase als nachgestellter unterscheidender Zusatz	350
6.3.2	Ein Substantiv als nachgestellter Zusatz	351
6.3.2.1	Zweigliedrige GNn + betonter Zusatz	351
6.3.2.2	Ein einfaches Propriativ + Zusatz	352
6.4	Nachtrag: AB-Komposita mit Endbetonung	353
7	Unika und andere mehrsilbige Namen	355
7.1	Einleitung	355
7.2	Mehrsilbige Unika romanischen Ursprungs	355
7.3	Mehrsilbige Unika slawischen Ursprungs	356

7.4	Sonstige mehrsilbige Unika mit Endbetonung	357
7.5	Mundartbelege	359
7.6	Ein Propriativum als Grundwort mit Endbetonung	370
7.6.1	Ortsnamen mit einem Gewässernamen als Grundwort.....	370
7.6.2	Zweigliedrige Namen mit einem Siedlungs- bzw. Ländernamen als GW	371
7.7	Geographische Namen, die einen Personen- bzw. Familiennamen enthalten	372
7.8	Dreigliedrige Zusammensetzungen („Dekomposita“)	375
7.9	Viergliedrige Zusammensetzungen	377
7.10	Fertige Appellativa	378
8	Regelmäßigkeiten bei der Namensbildung der Gegenwartssprache	379
8.1	Einleitung	379
8.2	Kopulativkomposita	379
8.2.1	Stadtteilnamen	380
8.2.2	Zwei gleichrangige geographische Namen	380
8.2.3	Kopulative Namensbildung mit ‚und‘	381
8.2.4	Andere Bindestrich-Namen	381
8.3	Phrasennamen	381
8.3.1	Eine Präpositionalphrase als geographischer Name	382
8.3.2	Eine Nominalphrase als geographischer Name	383
8.3.2.1	Nominalphrasen: Adjektiv + Substantiv/Kompositum	383
8.3.2.2	Eine Größe + ein Appellativ	385
8.3.2.3	Geographische Namen mit Genitiv-Nominalphrase	385
8.3.2.4	Ortsnamen + eine Ziffer	386
8.4	Die aus einem Ableitungsprozess entstandenen Namen	386
8.4.1	Geographische Namen mit dem Bestimmungselement auf <-ER>	386
8.4.1.1	Betonung auf dem Endelement	387
8.4.1.2	Betonung auf dem Bestimmungselement	388
8.4.1.3	Mundartbelege	388
8.4.2	Geographische Namen mit dem Bestimmungselement auf <-SCH>	390
8.5	Satzartige Namen	391
8.6	Personennamen in/als Ortsnamen	391
8.6.1	Allgemeines	391
8.6.2	<i>Maria</i> als Erstglied eines Ortsnamens	392
8.6.3	Heiligennamen ohne nachgestellten Zusatz	392
8.6.4	Andere mit einem Personennamen gebildete Ortsnamen	392
9	Erklärungen der Betonungsverhältnisse: Zusammenfassung	395
9.1	Einleitung	395
9.2	Die vier Hauptvorgänge	395
9.2.1	Das Ergebnis eines syntaktischen Gefüges (gefügte Bildung)	395
9.2.2	Zusammensetzungen	397
9.2.3	Analogische Umbildung	397
9.2.4	Zusätze	398
9.3	Endbetonung über eine Derivation	400
9.4	Betonte slawische Suffixe	400
9.5	Namen aus einer romanischen Sprache.....	401
9.6	Klammerformen	401

9.7	Ersatz eines unbetonten Topofixes	401
9.8	Umdeutungen	402
10	Ausblick	403
	Literatur	405
	Internetquellen	421

Abkürzungen

a.	anno	drplb.	dravänopolabisch
AA	Appellativ als Appositionsglied	El	Elsass
AAP	adjektivisch- adverbial- präpositional	FIN	Flurname
Abschn.	Abschnitt	FN	Familienname
adän.	altdänisch	fr.	französisch
ahd.	althochdeutsch	Fr	Freiburg (Schweiz)
altalem.	altalemannisch	gall.	gallisch
alteur.	alteuropäisch	gallorom.	galloromanisch
amtl.	amtlich	germ.	germanisch
an.	altnordisch	Gl	Glarus
and.	altniederdeutsch	GN	geographischer Name
aplb.	altpolabisch	GNn	geographische Namen
as.	altsächsisch	Gr	Graubünden
aso.	altsorbisch	Grf.	Grundform
AG	Aargau	GW	Grundwort
App	Appenzell (Inner Rhoden u. Ausser Rhoden)	H.	Heft
ausl.	auslautend	Ham	Hamburg
B	Breitengrad	Hess	Hessen
Bay	Bayern	hess.	hessisch
Ba	Basel (Stadt und Land)	hochspr.	hochsprachlich
bair.	bairisch	idg.	indogermanisch
Be	Bern	i.J.	im Jahre
Bed.	Bedeutung	Jh.	Jahrhundert
Ber	Berlin	Ju	Jura
Bez.	Bezirk	Kärn	Kärnten
Br	Brandenburg	kelt.	keltisch
BRD	Bundesrepublik Deutschland	Kr.	Kreis
Brem	Bremen	L	Längengrad
BW	Bestimmungswort	lat.	latein
BWB	Baden-Württemberg	Lkr.	Landkreis
dän.	dänisch	lok.	lokativisch
dat.	dativisch	Lok.	Lokativ
Dat.	Dativ	Loth	Lothringen
		LS	Liechtenstein
		Lux	Luxemburg
		ma.	mittelalterlich
		mda.	mundartlich
		Mda.	Mundart
		Mdaa.	Mundarten

MFr.	Mittelfranken	schweiz.	schweizerisch
mfranz.	mittelfranzösisch	SG	Sankt Gallen
mhd.	mittelhochdeutsch	Sg.	Singular
mlat.	mittellateinisch	SH	Schleswig-Holstein
md.	mittelniederdeutsch	slaw.	slawisch
MV	Mecklenburg- Vorpommern	slow.	slowenisch
nd.	niederdeutsch	Sn	Schaffhausen
Neu	Neuchâtel	sorb.	sorbisch
Nid	Nidwalden	Sp.	Spalte
NÖ	Niederösterreich	spätmhd.	spätmittelhochdeutsch
nö.	niederösterreichisch	St	Steiermark
nördl.	nördlich	st.	steirisch
NP	Nominalphrase	südl.	südlich
NPn	Nominalphrasen	SüdT	Südtirol
NS	Niedersachsen	T	Topofix
NW	Nordrhein-Westfalen	Tess	Tessin (Ticino)
Ob	Obwalden	Th	Thüringen
ON	Ortsname	thür.	thüringisch
ONn	Ortsnamen	TG	Thurgau
OÖ	Oberösterreich	Tir	Tirol
oso.	ostsorbisch	tir.	tirolisch
OT	Ortsteil	urgerm.	urgermanisch
P	Propriativ	Uri	Uri
PP	Präpositionalphrase	urslaw.	urslawisch
pfälz.	pfälzisch	urspr.	ursprünglich
Pl.	Plural	Vaud	Vaud
PN	Personenname	Vlat.	Vulgärlatein
rätorom.	räto-romanisch	VN	Vollname
rhfr.	rheinfränkisch	Vor	Vorarlberg
RN	Rufname	voreinzelspr.	voreinzelsprachlich
rom.	romanisch	vornd.	vorniederdeutsch
RP	Rheinland-Pfalz	vorröm.	vorrömisch
s.	siehe	Wall	Wallis
S.	Seite; Siehe	werrafr.	werrafränkisch
SA	Sachsen-Anhalt	Wien	Wien
Sach	Sachsen	Z	Zusatz
Saar	Saarland	Z ⁿ	Zusatz beliebiger Länge
Salz	Salzburg	Zü	Zürich
Sch	Schwyz	Zug	Zug

Abkürzungen zur zitierten Literatur

BBzN	Berliner Beiträge zur Namenforschung
BNB	Brandenburgisches Namenbuch
BONF	Blätter für oberdeutsche Namenforschung
BzNF	Beiträge zur Namenforschung
BzNF NF	Beiträge zur Namenforschung Neue Folge
DNK	Deutsche Namenkunde (Adolf Bach 1952/54)
DSFNS	Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte
HONB	Historisches Ortsnamenbuch von Bayern
LB	Linguistische Berichte
NW	Niederdeutsches Wort
OdLO	Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich
Schw. Idiotikon	Schweizerisches Idiotikon
Schwäb. Wb.	Schwäbisches Wörterbuch
VKLBW	Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum
ZONF	Zeitschrift für Ortsnamenforschung

1 Einleitung

1.1 Die Forschungslage

Vor mehr als sechzig Jahren hat Ernst Schwarz ein Nachschlagewerk zur deutschen Ortsnamenbetonung als Desideratum vorgeschlagen: „Es fehlt noch eine Arbeit, die die Betonungsverhältnisse der deutschen O[rts]N[amen] in ganz Deutschland überblicken läßt“,¹ ein Wunsch, der von Walter Fischer um dieselbe Zeit wiederholt wurde.² Gleichzeitig streifte Adolf Bach in zwei kurzen Artikeln ebenfalls diese Frage,³ die auch in sein großes Werk zu deutschen Namen (1952-54) in knapper Weise aufgenommen wurde. 1959 veröffentlichte Henning Kaufmann einen dünnen Band zur Betonung deutscher Toponyme, worin er die Resultate eigener Beobachtungen und die Ergebnisse anderer Forschungsarbeiten zum Thema vorlegte.⁴ Das Werk lässt sich jedoch kaum als systematisch bezeichnen, da es zum einen nur ca. 1 000 Namen berücksichtigte und sich zum anderen nur auf eine begrenzte Anzahl von Landschaften konzentrierte.⁵

Seitdem sind fünf weitere Arbeiten zum Thema Toponymenbetonung erschienen. Diese haben alle ein eher eingegrenztes Problem ins Auge gefasst: Friedhelm Hinze⁶ und Franciszek Gruzca⁷ behandelten das aus dem Slawischen entstandene Suffix *-in*, Reinhard Fischer besprach die Betonung von ONn in Brandenburg und Berlin,⁸ Günther

¹ Ernst Schwarz: *Deutsche Namenforschung, II, Orts- und Flurnamen*, Göttingen 1949/1950, S. 20.

² Walter Fischer: *Zur Betonung der thüringischen Ortsnamen auf -hausen*, in: *ZfdA* (1951/1952), S. 115.

³ Adolf Bach: *Zur Betonung der zusammengesetzten deutschen Ortsnamen*, in: *Wirkendes Wort* 1 (1950/1951), S. 331-338 u. *Betonung und Stammeszugehörigkeit bei den deutschen Ortsnamen*, in: *BzNF* 4 (1953), S. 55-61.

⁴ Henning Kaufmann: *Bildungsweise und Betonung der deutschen Ortsnamen*, Heidelberg 1959/ München 1977².

⁵ Bach, Kaufmann und Fischer versuchten, die Betonungsverhältnisse in zusammengesetzten ONn zu klären und Bildungsregeln bzw. Regelmäßigkeiten, teils synchronisch teils diachronisch begründet, zu erstellen. Wegen der relativ geringen Belegmenge überzeugen diese Regeln nicht. Auch die Autoren haben oft genug Ausnahmen angemerkt. Zur Kritik der Kaufmannschen Thesen, s. Gunter Müller: *Akzentgeographie der toponymischen Komposita X-hausen im Niederdeutschen*, in: *NW* 17 (1977), S. 124-150 u. Reinhold Möller: *Die verschiedene Betonung von Toponymen als Problem der Namenchronologie*, in: *BzNF* NF 21 (1986), S. 317-350.

⁶ Friedhelm Hinze: *Die Endbetonung deutscher Ortsnamen slawischer Herkunft*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 8 (1963), S. 501-515.

⁷ Gruzca, Franciszek: *Die oxytonische Struktur der Ortsnamen slawischer Herkunft auf -in im Deutschen*, in: *OS* 4 (1968), S. 107-113.

⁸ Fischer, Reinhard E.: *Zur Betonung brandenburgischer Ortsnamen*, in: *OS* 7 (1973), S. 117-130.

Müller nahm die *-hausen*-Namen unter die Lupe⁹ und Reinhold Möller¹⁰ nahm im Hinblick auf Niedersachsen eine kritische Stellung zu Kaufmanns Arbeit.

1.2 Zielsetzung und Umfang

Die vorliegende Arbeit setzt sich zwei Ziele, die dem Wunsch von E. Schwarz und W. Fischer nachkommen wollen. Erstens soll eine größtmögliche Belegsammlung aktueller mehrgliedriger geographischer Namen (GNn) im deutschsprachigen Raum¹¹ vorgelegt und die zur Verfügung stehenden Informationen zu ihrer Prosodie dargestellt werden. Insofern dient sie als eine Art Nachschlagewerk. Die Arbeit bringt allerdings erhebliche Lücken zum Vorschein, da für viele Namen Angaben zur Betonung fehlen. Somit kann sie Anstoß zu neuen Forschungsprojekten geben, um diese Lücken zu schließen. Im Sinne von Henning Kaufmann soll das vorliegende Werk also „nicht erschöpfen, sondern zu weiteren Untersuchungen anregen“.¹²

Zweitens sollen die früheren Beiträge zum Thema stark ergänzt und aktualisiert werden. In den folgenden Kapiteln ist die Betonung von mehr als 24 000 Namen festgehalten. Wie sich herausstellen wird, muss eine solche Untersuchung zwangsläufig diachronisch verfahren, wenn das heutige System zu erklären und nicht bloß zu beschreiben ist.¹³ Synchronisch lassen sich nur beschränkt Regelmäßigkeiten unter zwei- und dreigliedrigen GNn feststellen, wenn diese in relativ neuer Zeit und nicht nach musterbildenden endbetonten Namen gebildet wurden. Das Hauptaugenmerk liegt bei endbetonten zusammengesetzten GNn, denn diese gelten als markiert und das Phänomen bedarf deswegen einer Erklärung. Unter ‚markiert‘ versteht man ‚unerwartet‘ und ‚entgegen den üblichen morphologischen Regeln für Komposita‘.

Es wirft sich bei der Untersuchung der Betonung der onomastischen Zusammensetzungen eine Grundfrage auf: Welches Ausmaß soll die Untersuchung haben, d.h.

⁹ Gunter Müller: *Akzentgeographie der toponymischen Komposita X-hausen im Niederdeutschen*, in: *NW* 17 (1977), S. 124-150.

¹⁰ Reinhold Möller: *Die verschiedene Betonung von Toponymen als Problem der Namenchronologie*, in: *BzNF NF* 21 (1986), S. 317-350.

¹¹ D.h. die heutige Bundesrepublik Deutschland (eingeschlossen sind alle amtlich anerkannten zusammengesetzten Städte- und Gemeindenamen der 313 Stadt- bzw. Landkreise, die Stadtteilnamen der 116 kreisfreien Städte), wie die entsprechenden Namen in den anderen deutschsprachigen Gebieten: Österreich, der Schweiz und Liechtenstein. Namen aus dem Elsass, Lothringen, Süd-Tirol und Luxemburg sind auch erfasst, insofern der deutschsprachige Name der bevorzugte oder der alleinstehende ist. In dieser Arbeit sind die geographischen Namen der ehemaligen Ostgebiete nicht berücksichtigt. Die neueste Auflage des *Duden Aussprachewörterbuch* (2005) führt noch etliche dieser Namen auf, lässt aber andere der in der 1974 Auflage erscheinenden aus, z.B. *Laptau*, *Rudau*, *Sarkau*, *Zehlau*, u.v.a. im ehemaligen Ostpreußen. Andererseits lässt die neueste Auflage auch andere Namen unerklärlicherweise aus, die in der 2. Auflage erschienen, z.B. *Röhrmoos*(SH,Bay), *Kirchschlag*(OÖ,NÖ), u.a.

¹² Henning Kaufmann: *Genetivische Ortsnamen*, Tübingen 1961, S. xi.

¹³ Natürlich spielen auch soziolinguistische Momente eine Rolle, doch liegen Arbeiten zu diesem Thema kaum vor.

welche geographischen Namentypen sollen berücksichtigt werden?¹⁴ Der gängige Terminus ‚Toponym‘ kann ja einen beträchtlichen Teil der GNn erfassen: Ortsnamen, d.h. Namen der menschlichen Siedlungen und Flurnamen. Aber man könnte ohne Weiteres auch Landschafts-, Gelände-, Bezirks-, Landes-, Gewässer-, Gebirgs-, Gehöfts-, Ruinen-, Bergnamen u.v.a. mehr in Betracht ziehen. Wolfgang Laur z.B. versteht unter ‚Toponym‘ das Folgende:

Toponyme sind Ortsnamen als Namen von menschlichen Siedlungen wie Städten, Flecken, von größeren Orten verschiedenster Art, von Dörfern, Gütern, Häuser- und Gehöftgruppen und von Einzelsiedlungen; sie sind ferner Landes-, Landschafts- und Bezirksnamen, Inselnamen, Bergnamen, Waldnamen, Namen von Heiden und Mooren, Gewässernamen, Straßen- und Flurnamen.¹⁵

Dudens Rechtschreibung der geographischen Namen Deutschlands (1960) setzt sich zur Aufgabe, Auskunft zu den folgenden Namentypen zu liefern und führt außerdem an, was unter ‚Toponym‘ zu verstehen ist (*Dudens* Sammlung beschränkt sich auf ONn mit mehr als 10 000 Einwohnern):

Namen von Orten, Gebirgen, Bergen, Tälern, Ebenen, von Gewässern, Seen, Flüssen und Meeren, Namen von Landschaftsräumen, von Ländern, Staaten und ihren Verwaltungseinheiten, [...] die Namen aller Orte mit 10 000 und mehr Einwohnern, ferner die Namen aller Kreisstädte, der wichtigsten Fremdenverkehrsorte, Verkehrsknotenpunkte und Grenzübergänge sowie bei Großstädten in Auswahl auch die Namen der wichtigsten Stadtteile und Stadtbezirke, [...] Landschaftsräume, Gebiete, Flüsse, Kanäle, Seen, Tal Sperren, Berge [...] ¹⁶

Solche Definitionen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, zielen eher auf eine beispielhafte Sammlung von geographischen Objekten ab. Gerade bei der Auswahl der Namentypen, bei der Definition von ‚Toponym‘ also, weichen die Namenbücher und andere Quellen, die zur Betonungsfrage beitragen, voneinander ab.¹⁷ Einige beschränken sich streng auf eine enge Definition von Toponym, d.h., nur menschliche Siedlungen sind aufgenommen. Andere sind inklusiver und schließen auch Gewässernamen bzw. eine breitere Auswahl von GNn ein. Im Allgemeinen fehlt also eine einheitliche Auffassung davon, was bei einer Darstellung von GNn enthalten werden soll. Man muss sich also von vornherein im klaren sein, dass der Auswahl der GNn eine gewisse Willkür anhaftet. Das gilt selbstverständlich auch für das vorliegende Werk. Jedoch müssen aus praktischen Gründen irgendwo Grenzen gesetzt werden, was zugleich mit sich bringt, dass der

¹⁴ Der Gründer der dt. Onomastik, Ernst Förstemann, hat in seinem *Altdeutschen Namenbuch* Folgendes in Betracht gezogen: Orts- und sonstige geographische Namen (Völker-, Länder-, Siedlungs-, Gewässer-, Gebirgs-, Berg-, Wald-, Flurnamen und dgl.).

¹⁵ Wolfgang Laur: *Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein*, Schleswig 1967, S. 14.

¹⁶ Duden: *Die Rechtschreibung der geographischen Namen Deutschlands*, Mannheim 1960, S. 5.

¹⁷ Das gilt auch für die Bände in derselben Reihe. Im *HONB* setzt sich z.B. Erich Freiherr von Guttenberg: *Land- und Stadtkreis Kulmbach*, München 1952, S. 10, die Aufgabe, die „größeren Forste und Waldungen, Gebirge und wichtige Einzelerhebungen, [...] Seen, Flüsse wie auch kleinere Gewässer“ aufzunehmen. Andere Autoren in derselben Reihe verzichten auf dieselben.

Versuch einer Bestandsaufnahme aller GNn wie in der vorliegenden Arbeit zugebenermaßen unvollständig bleiben muss.¹⁸

Ein Nachschlagewerk, wie es z.B. E. Schwarz und W. Fischer sich vorstellten, soll im Prinzip eigentlich alle GNn berücksichtigen. Selbstverständlich erweitert dieser Anspruch das endgültige Ziel beträchtlich. Auf die Konsequenz einer solchen Entscheidung verweist der Name *Kirchberg*, der auf deutschsprachigem Gebiet 152mal erscheint, und zwar 59mal als Siedlungsname; daneben stehen sechs Bergnamen, 81 Hügelnamen und jeweils ein Bergkamm-, Berghang-, Schloss-, Bahnhofs-, Haltestelle- und Waldname. Man würde meinen, dass die meisten, wenn nicht alle, *Kirchberg*-Namen anfangsbetont sind. Jedoch kommen in der im Kap. 5 angegebenen Aufzählung außerhalb Oberösterreichs mindestens 55-*berg*-Namen mit Endbetonung und weitere 13 mit schwankender Betonung vor, so dass kein vorzeitiger Schluss gezogen werden darf. In Oberösterreich sind 57% der *-berg*-Namen endbetont (802 Belege).¹⁹

In den folgenden Kapiteln sind alle in den obigen Definitionen enthaltenen GNn aufgenommen mit Ausnahme von Straßen-, Flur- und Berghüttennamen, Einöden, sowie Wüstungen, historische Namen und Namen außerhalb des heutigen zusammenhängenden deutschen Sprachraums.²⁰ Außerdem beschränkt sich die Arbeit im Gegensatz zum *Duden* (1960) nicht auf Orte mit mehr als 10 000 Einwohnern. Als Resultat kommt eine große Menge ONn mit markierten (=endbetonten) Namen zum Vorschein.

Abgesehen von den in dieser Arbeit abgesteckten Grenzen ist die Zahl der GNn fast unüberschaubar. Allein in der BRD gibt es nach dem Postleitzahlensystem allein 108 609 ONn²¹ (die genaue Zahl der zusammengesetzten Namen ist nicht angegeben). Peter Wiesinger schätzt allein für Oberösterreich an die 16 000 ONn. Nirgends ist der Gesamtbestand aller deutschsprachigen GNn in Europa aufgeführt, oder gar prosodisch ausgewertet. Die vorliegende Abhandlung bietet also nur einen ersten Versuch, diese Lücke zu schließen, denn wegen mangelnder Auskünfte zur Betonung kann nur ein Bruchteil der GNn in den folgenden Kapiteln erfasst werden. Alle Quellen, die Auskunft zur Betonung angeben, sind herangezogen und in Listen aufgestellt worden. Werke ohne Auskunft zur Betonung sind natürlich unberücksichtigt geblieben.

¹⁸ Es gibt ehemalige Dorf- und Gehöftnamen, die heute zwar rechtlich nicht als eingemeindete Stadtteile zählen, jedoch im Volksmund lebendig sind, z.B. *Branchweilerhof* und *Schöntal* in *Neustadt an der Weinstrasse*, u.v.a. Die sind hier aufgenommen, wenn die Betonungslage bekannt ist. Die Stadt Köln umschließt neun Stadtbezirke, die sich in 86 Stadtteile gliedern, deren Namen amtlich festgelegt sind, also allesamt ‚Ortsnamen‘. Darüber hinaus unterscheidet man 365 *Veedeln* (Stadtviertel), deren Bezeichnungen selbst unter den Einwohnern schwanken. Es mag wohl sein, dass derartige Namen interessante prosodische Eigenschaften aufweisen, aber mangels intensiver Feldarbeit ist dies nicht zu ermitteln. Nur soviel sei gesagt: derartige Namen wie in Köln u.a. liegen außerhalb des Rahmens dieser Arbeit, da die nötigen Informationen zur Betonung nicht vorhanden sind.

¹⁹ *Kirchbér*g kommt achtmal vor; zu *-berg*-Namen in Oberösterreich, s. Wilbur A. Benware: *Prosodische Landschaften*, in: *BzNF NF* 47 (2012), S. 402-427.

²⁰ Die Namen der erst in der Neuzeit abgetragenen Siedlungen wurden nicht berücksichtigt, z.B. *Mocholz*, *Bösau* u. *Grunau* in Sachsen und *Bergheide* in Brandenburg.

²¹ Hanswilhelm Haefs: *Reflections on the Reverse Postal-Code Supported Toponyms Index of Germany*, in: *BzNF NF* 33 (1998), S. 271.

1.3 Begriffsbestimmung

Im Laufe der Darstellung sind drei wesentliche Grundbegriffe vorausgesetzt: (1) Gefügte und gereichte Bildungsweisen; (2) das Topofix und (3) das Bestimmungswort (BW).

1.3.1 Gefügte und gereichte Bildungsweisen

In der Reihe *Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich* unterscheidet der Herausgeber Peter Wiesinger bei der onomastischen Wortbildung eine ‚gefügte‘ und eine ‚gereichte‘ Bildungsweise, wobei die erstere auf ein ursprünglich syntaktisches Gefüge, die letztere auf eine reihenbildende morphologische Regel hinweist. So ist z.B. *Schönberg* auf ein (rekonstruiertes) syntaktisches Gefüge **ze/uf/bi dem schænen perge* zurückzuführen, während die Bildung *Hirschberg* einem morphologischen Verfahren unterlag, wenn durch urkundliche Belege gezeigt werden kann, dass der Name nicht aus einem syntaktischen Gefüge hervorgegangen ist. Vorausgesetzt wird eine gefügte Bildung, wenn der Name auf eine Präpositionalphrase mit flektiertem Adjektiv: **uf dem schænen perge* > *Schönberg*(OÖ) /**zuo dem steininen brúnnon* > *Steinbrunn*(OÖ))²² oder auf einen PN bzw. FN mit urspr. Genitiv-s/-*(e)n* zurückgeht, z.B. *Gundersberg*, *Bäckenberg*.²³ Diese wurden der entsprechenden Phrasenregel folgend ursprünglich auf dem letzten Substantiv betont. Viele sind auch so geblieben. Peter Wiesinger fasst zusammen:

[...] man [kann] sagen, daß im allgemeinen die mit Propria gebildeten Besitznamen gefügt und die substantivischen, verbalen und adverbialen Lagenamen gereicht werden und die adjektivischen Artnamen und Lagenamen beide Bildungsarten aufweisen.²⁴

Wiesingers Zweiteilung der historischen Bildungsweisen ersetzt die herkömmliche Dreiteilung ‚echte Zusammensetzung‘, ‚unechte Zusammensetzung‘ und ‚Zusammenrückung‘ zugunsten einer rein historischen Betrachtungsweise der Namenbildung: Entweder entstammen Namen einer Zusammensetzungsregel (gereichte Bildungsweise) oder aber einem syntaktischen Gefüge (gefügte Bildungsweise). Das Quasi-Werturteil ‚echt: unecht‘ wird durch eine sachlich-historische Klassifikation ersetzt. Jedoch um der Betonung aller Namen Rechnung zu tragen, muss Wiesingers These noch ergänzt werden, da bei einer Anzahl von Namen Derivationsprozesse bzw. analogische Umbildung auch eine Rolle bei der Betonungszuordnung gespielt haben. In Kapitel 9 werden die verschiedenen Prozesse, die zur Bildung endbetonter GNn beitragen, zusammengefasst.

²² Zuweilen sieht man am heutigen Namen noch Reste des Ableitungssuffixes bzw. der Flexion, z.B. *Steinabrunn*(NÖ), *Steinbrönn*(BWB), *Steinebrunn*(TG), *Steinabühl*(Bay).

²³ Nach Kaufmann: *Genetivische Ortsnamen*, S. 150-151 gehörten die genetivischen ONn in die Zeit des mittelalterlichen Landbaues; sie zeigen sich nicht vor dem letzten Jahrzehnt des 9. Jhs.

²⁴ Peter Wiesinger: *Zur Morphologie der bairischen Ortsnamen im Althochdeutschen*, in: *Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung*, Heidelberg 1992, S. 369.

1.3.2 Das Topofix

Ein Großteil der vorliegenden Abhandlung befasst sich mit mehrgliedrigen GNn, deren Betonung sich meist nicht durch aktuelle prosodische Regeln erfassen lässt (Kap. 4-7). Einen wichtigen Bestandteil der Untersuchung machen die sog. Grundwörter (GW) aus, die entweder nur betont oder abwechselnd betont bzw. unbetont vorkommen. Um der besonderen Beschaffenheit dieser Grundwörter gerecht zu werden, wird der Terminus ‚Topofix‘ eingeführt.²⁵ Die Einführung eines neuen Fachausdrucks lässt sich aus fünf Gründen rechtfertigen:

(1) das Appellativ und das homonyme Topofix stellen nicht immer dieselbe Bezugsgröße dar; z.B. das Topofix *-berg* bezieht sich öfters auf ein Gehöft, eine Siedlung oder bezeichnet die wirtschaftliche Nutzung eines Gebiets im Alpenvorland als Weidegebiet oder das Vorkommen des Erzes. Viele andere Topofixe beziehen sich ebenfalls auf menschliche Siedlungen, deren Namen mit dem homonymen Appellativ nichts gemein haben, z.B. *-hammer*, *-lust*, *-ruhe*, *-schlag*, u.s.w. Besonders auffallend sind z.B. die folgenden: Das Topofix *-tal* bildet einen Teil eines Bergspitzenamens (*Reintal* in der Steiermark),²⁶ *Hiddensee*(MV) bezieht sich auf eine Insel, *Donaubrunnfeld*(NÖ) und *Kleinalmeyerschloss*(Bay) jeweils auf einen Hügel, *Tiefensee*(Br) auf einen Forst, *Egelsee* auf viele Fluren, *Herzfelder Haken*(SA) auf einen See, *-au* auf einen Berg (*Stubau*(OÖ)), wie auch als Bildungsmittel für Burgennamen (A. Bach), usw.;

(2) der Grund für den in (1) beobachteten Zustand liegt bei einer Dissoziation im menschlichen Gehirn. Die neueren Forschungsergebnisse in den Neurowissenschaften erbringen Beweise, dass Propriativa und Appellativa im Kortex unabhängig voneinander verarbeitet werden.²⁷ Auf diese Weise spielen Appellativa, die als GW neuer geographischer Namen dienen, in der Sprache von vornherein eine neue Rolle. Sie nehmen eher eine Verweis- als eine symbolhafte Funktion an;

(3) Historisch gesehen erwachsen sie jeweils aus einem Appellativ, aber aufgrund der Entsemantisierung betrachteten sie die Sprecher mit der Zeit als einen ‚Fertigbau‘ und beachteten bei Neubenenennungen oder Übertragungen auf einen neuen Ort nicht die Bezeichnung des entsprechenden Appellativs.²⁸ Der Vorgang erinnert an den Gramma-

²⁵ Andere Forscher haben die Eigenheit dieser Formen erkannt und ihnen einen Sonderstatus zugeschrieben, z.B. Reinhard E. Fischers ‚Endsegment‘ in *Zur Betonung Brandenburg und Berlinischer Ortsnamen*, in: *OS* 7 (1973), S. 126, wie auch ‚toponymisches Suffix‘ u. ‚toponymisches Grundwort‘ und Gundhild Winklers ‚onymisches Suffix‘ und ‚Endelement‘ in *Genetivische Ortsnamen in Ostmitteleuropa und angrenzenden Gebieten*, Berlin 2007, S. 201-202.

²⁶ S. die hochinteressanten Beobachtungen von Edward Schröder: *Deutsche Namenskunde*, Göttingen 1938, S. 169-176 zu Ortsbenennungen mit *-tal*.

²⁷ S. z.B. Hanna Damasio et al.: *A neural basis for lexical retrieval*, in: *Nature* 380 (1996), S. 499-505 und Carlo Semenza: *Retrieval pathways for common and proper nouns*, in: *Cortex* 42 (2006), S. 884-891.

²⁸ S. z.B. Thomas Lindner: *Ortsnamen aus indogermanistischer Sicht*, in: *Ortsnamen und Siedlungsgeschichte*, Wien 2000, S. 9 zur Beschaffenheit der Namen überhaupt: „Namen erfüllen im wesentlichen eine lediglich identifizierende Funktion und stellen somit austauschbare Etiketten ihrer Träger dar; sie haben ungeachtet ihres zur Zeit der Prägung durchaus vorhandenen Benennungsmotivs aus heutiger Sicht keine vordergründige bedeutungsmäßige Relevanz und sind damit arbiträr geworden“. Er nennt dieses Verfahren mit Recht einen ‚Desemantisierungsprozeß‘.

tikalierungsprozess, wo ein Appellativ ebenfalls entsemantisiert wird. Auf dieselbe Weise ging auch oftmals phonetische Reduktion im Mundarttopofix einher, wogegen der Amtsname die schriftliche Form des Appellativs beibehält. Beim Entsemantierungsprozess konnten zuweilen Topofixe ausgewechselt werden, ohne dass man auf die Beschaffenheit der geographischen Begebenheiten Bezug nahm, z.B. eine Ortschaft am *Pfaffensee* nördlich von *Joachimsthal*(Br) wechselte innerhalb des 18. Jhs. den Namen zweimal. Dabei wurde jeweils das frühere Topofix nicht erhalten: *Pappen Orth* > *Papensee* > *Ahlmswalde*. Klar ist, dass die archaische Form *-walde* bis zum 18. Jh. zu einer bloßen Siedlungsbezeichnung verblasste. Mit dem Appellativ *Wald* teilte sie im Grunde nur die phonologische Gestalt;

(4) der Form nach bilden Topofixe eine gesonderte Morphemgruppe, wobei viele eigens der Namengebung dienen, d.h. sie beschränken sich nur auf den Akt der Namengebung und kommen bis auf die Namenbildung sonst nirgends als freie Morpheme²⁹ in der Gegenwartssprache vor, z.B. *-berge* (Singular!), *-beuern*, *-bo(r)stel*, *-bronn/-brunn*, *-bruck*, *-büll*, *-büttel*, *-by*, *-hagen*, *-hardt*, *-hausen*, *-heid*, *-hofen*, *-kees*, *-kirch*, *-leben*, *-lohn*, *-matt*, *-mühl*, *-rode*, *-stedt*, *-walde*, *-wang*, *-wies*, *-wil*, *-wimm*, *-zell*, u.v.a. und deren Varianten, die zuweilen alte dat.-lok. Endungen aufweisen. Andere Topofixe überschneiden sich zwar mit ungebundenen Appellativa, gelten also als Homonyme, z.B. die archaischen Substantive *-au* und *-born*, sowie *-bach*, *-berg*, *-bruch*, *-burg*, *-dorf*, *-fels*, *-furt*, *-gau*, *-hafen*, *-hammer*, *-heim*, *-hof*, *-kogel*, *-koog*, *-land*, *-münster*, *-schlag*, *-see*, *-spitze*, *-stein*, *-tal*, *-weiler*, *-werder*, u.v.a. Auch diesen wird die Bezeichnung ‚Topofix‘ zugewiesen;

(5) bei einer Anzahl von GNn liegt die Betonung entgegen der gängigen Zusammensetzungsregel auf dem Topofix, z.B. die vielen betonten *-berg*-Namen in Oberösterreich und die betonten *-see*-Namen in Brandenburg und Berlin, u.a. Schon Jerzy Kuryłowicz wies auf die Betonung als ein formelles Merkmal hin, das Appellativa und Propriativa je nach der Sprache unterscheiden lässt.³⁰

Fazit: Topofixe nehmen im Lexikon einen Sonderstatus ein.

1.3.3 Das Bestimmungswort (BW)

Die vorliegende Arbeit verwendet den Terminus ‚Bestimmungswort‘ für das Erstglied eines [AB]-Kompositums. Die herkömmliche Wortbildungstheorie zerteilt die Struktur der zweigliedrigen Zusammensetzungen in ein Bestimmungswort (BW) und ein Grundwort (GW), auch bei Toponymen. Doch die Struktur solcher onomastischen Zusammensetzungen entspricht der Definition eines Determinativkompositums nicht, wie das folgende Zitat zeigt:

Ein Determinativkompositum besteht aus zwei unterschiedlich komplexen Kompositionsgliedern, die in einer hypotaktischen Relation so aufeinander bezogen sind, daß das Erstglied dem Zweitglied untergeordnet ist; das Zweitglied legt die Bezeichnungsklasse in allgemeiner Weise fest, während das Erstglied das Zweitglied inhaltsseitig inten-

²⁹ Allerdings erscheinen manche als BW in Komposita, z.B. *Heidschnucke*, *Kirchspiel*, *Mühlrad*, *Zellfusion*, oder zuweilen als GW in Zusammensetzungen, wie z.B. in *Dreieck* und *Quickborn*.

³⁰ Jerzy Kuryłowicz: *La position du nom propre*, in: *Onomastica 2* (1956), S. 1-14.

sivierend oder spezifizierend determiniert; Erstglied und Zweitglied bezeichnen gemeinsam die außersprachliche Realität in konkreter Weise.³¹

Das Erstelement eines Toponyms kann schon bei dessen ursprünglicher Bildung wie bei einem Determinativkompositum eine beschreibende (spezifizierende) Funktion erfüllen, z.B. *Schönau*, *Neuhausen*, *Blumenhagen*, usw., jedoch ist es öfters eher semantisch verdunkelt worden, weil es einem abgegangenen Appellativ, einem Personen- oder Familiennamen, einem Ortsnamen oder dem Ergebnis einer Volksetymologie entstammt. Außerdem kann wegen der Verweisfunktion eines Namens das Erstglied manchmal weggelassen werden, vor allem in der Mundart, in der vor Ort das Topofix allein zum Verweis genügen mag, ohne dass irgendwelche Missverständnisse unter den Einheimischen entstehen, z.B. *Au* statt amtl. *Schönau*.³² Bei einem appellativischen Determinativkompositum ist das Auslassen des Bestimmungswortes beim Erhalten der Bedeutung unmöglich.³³ Überdies ist historisch das Umgekehrte auch vorgekommen, wo das Topofix eines AB-Kompositums weggelassen und das ehemalige Erstglied selbst zum Namen wurde.³⁴

Neue Elemente dürfen einem schon bestehenden Namen ohne weiteres hinzugefügt werden. Ein zusätzliches Element bezieht sich zum bereits existierenden Namen keineswegs hypotaktisch, sondern addierend und hat ausschließlich eine unterscheidende Funktion, z.B. *hinter* + ein Toponym besagt, dass ein Name wie *Hintereggerbach* nicht *Eggerbach* ist, doch mit diesem irgendwie räumlich in Beziehung steht.

Trotz des ziemlich fragwürdigen Gebrauchs von ‚Bestimmungswort‘ bleiben wir jedoch beim herkömmlichen Usus, da, wie oben schon angedeutet, das Erstglied eines GNs manchmal den Schein eines BWs bewahrt.

1.4 Unbetonte Topofixe

Bis auf einige wenige Ausnahmen werden in dieser Arbeit unbetonte Topofixe ausgelassen, da sich die Betonung des GNs ja von den normalen morphologischen Regeln der Sprache erschließen lässt, z.B. Namen auf *-ach*, *-by*, *-dorf*, *-fleet*, *-gau*, *-heim*, *-ham*, *-kogel*, *-leben*,³⁵ *-mar*,³⁶ *-marschen*,³⁷ *-rich*,³⁸ *-scheid*, *-schütz*, *-sitz*,

³¹ Franz Simmler: *Morphologie des Deutschen*, Berlin 1998, S. 378.

³² Man findet auch gelegentlich das Umgekehrte, wo das Topofix weggelassen wird, z.B. amtl. *Gölsnitzgrabenmühl(NÖ)*, mda. *Gölsnitzgraben*.

³³ In seltenen wohldefinierten Fällen wird die Ellipse des GWs eines Determinativkompositums doch zugelassen, z.B. *der Gipfel* ‚Gipfelkonferenz, Gipfeltreffen‘, *der Pegel* ‚Pegelstand‘ und umgekehrt das BW: *die Platte* ‚Schallplatte‘. Es handelt sich „um Referenzphänomen in Textexemplaren, das aber nicht mit einer Inhaltsidentität der verwendeten Wörter verbunden ist“ (Simmler: *Morphologie des Deutschen*, S. 363).

³⁴ Für Beispiele, s. Kaufmann, *Genetivische Ortsnamen*, S. 152 ff.

³⁵ Betontes *-leben* im Brandenburger Namen *Sarglêben* z.B. entstammt wohl keinem uspr. *-leben*-Topofix; möglicherweise ist ein slaw. Suffix anzusetzen; s. Sophie Wauer: *Die Ortsnamen der Prignitz*, Weimar 1989, S. 220, 362; zu *-leben*-Namen, s. Birgit Schönwälder: *Die „-leben“ Namen*, Heidelberg 1993.

³⁶ Dazu, s. Henning Kaufmann: *Genetivische Ortsnamen*, Tübingen 1961, S. 29-51.

-stadt/-städt/-statt/-stedt/-stett und *-wang*.³⁹ Da nicht alle GNN in Bezug auf Betonung unter die Lupe genommen werden können, ist es allerdings möglich, dass das eine oder andere dieser Topofixe zuweilen betonte Exemplare vorweist. Die wenigen *-dorf*-Namen mit Endbetonung sind z.B. in Kap. 7 ausdrücklich vermerkt.

1.5 Derivationsuffixe

Neben den aus Appellativen entstandenen Topofixen besteht eine dritte Gruppe namensbildender Morpheme, nämlich die Derivationsuffixe: *-ede*, *-ehna*, *-ena*, *-enz*, *-ikon*, *-in*, *-(dlf/l)ing(en)*, *-(l/m/n/w)itz*, *-ow*, *-sel*,⁴⁰ *-un*, u.a. Andere Endungen mögen wohl reihenbildend erscheinen, sind aber Reduktionen ehemaliger Flexionsformen oder Topofixe, z.B. *-um*, wie in *Bassum*, *Borsum*, *Dersum*, *Lesum*, *Logum*, usw., die eigentlich Relikte eines ehemaligen Dativplurals sind, der erst zu *-en* geschwächt wurde und sich später hyperkorrekt dem Reflex alter *-heim*-Namen, nämlich *-um*, anschloss.⁴¹ Ähnliches gilt für *-sen*, das entweder aus einem früheren *-hausen* oder *-s+heim* hervorging. In dieser dritten Gruppe werden in der vorliegenden Arbeit nur die ursprünglich slaw. Suffixe *-éhna*, *-éna*, *-in* und *-ún*, die fast immer betont sind, berücksichtigt, da Derivationsuffixe sonst allesamt unbetont sind.⁴²

1.6 Erklärung

Letzten Endes will man eine Erklärung der heutigen Betonungsverhältnisse ermitteln. Dieses Ziel lässt sich aus zwei Gründen nur im Hinblick auf historische Zustände erreichen: (1) Der Umstand, dass gewisse Topofixe mal betont mal unbetont auftreten, z.B. betontes *-háusen* gegenüber unbetontem *-hausen*, lässt sich auf analogische Umbildung zu verschiedenen Zeiten zurückführen, was keiner synchronischen Regelmäßigkeit unterliegt; (2) einige Toponyme dürfen trotz scheinbarer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse jedoch *historisch gesehen* dieser nicht zugeordnet werden, weil volksetymologische ‚Interferenz‘ bei ihrer Bildung im Spiel war, z.B. *Áltmühl* in Bayern,

³⁷ Dazu, s. Henning Kaufmann: *Zu den Orts- und Landschaftsnamen auf „-marschen“*, in: *BzNF* 13 (1962).

³⁸ Dazu, s. Kaufmann: *Genetivische Ortsnamen*, a.a.O., S. 64-82.

³⁹ Es gibt zwar einige Ausnahmen zu dieser Verallgemeinerung, z.B. finden sich drei *-dorf*-Namen im Bezirk Braunau am Inn (OÖ) und fünf in Schärding (OÖ), wo auch andere markierte Betonungen überdurchschnittlich anzutreffen sind; s. auch *Neudórf* im Westerwald (RP), *Maisdórpe* (NW), u. *Bisdórp* (MV); ein betonter *statt*-Name kommt ebenfalls in OÖ vor: *Heiligenstátt* (Bezirk Braunau am Inn); ein Beispiel eines betonten *-heim*-Namens ist im nö. Gerichtsbezirk Neunkirchen zu verzeichnen: *Losenhéim*.

⁴⁰ Dazu, s. Adolf Bach: *Deutsche Namenkunde*, Heidelberg 1952-1954, II,2 §593/594.

⁴¹ Reinhold Möller: *Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen*, in: *BzNF NF* (1981), S. 66.

⁴² Allerdings kommen zuweilen fertige Appellative auf *-éi* vor, z.B. *Ziegeléi*, die der üblichen morphologischen Regel unterliegen; da *-lein* auch manchmal betont vorkommt, wird es auch mit berücksichtigt.

das wohl einem keltischen *Ἀλκιμοεννίς* > *inter Alcmona* (a. 793) entstammt, das später zu *Altmühl* (9. Jh., Kopie des 12. Jhs.) umgedeutet wurde.⁴³ Es wäre also verfehlt, bei einer rein historischen Untersuchung von einer ursprünglichen Zusammensetzung auszugehen und den Namen ohne weiteres den historischen *Mühl(-en)*-Namen unterzuordnen. Solche Beispiele lassen sich vermehren.⁴⁴

Andererseits reihen sich solche Namen *aus synchronischer Perspektive* in das aktuelle Bildungsmuster solcher Topofixe ein und lassen sich daher aus praktischen Gründen der jeweiligen Kategorie anschließen. Erstrebt wird im Folgenden durch Anmerkungen, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, jedoch kann nur eine gründliche etymologische Untersuchung eines jeden Namens wie bei den Kreisnamenuntersuchungen dieses Ideal erfüllen. So findet der scharfsinnige Namensforscher unter den Namen in dieser Arbeit wohl den einen oder den anderen Namen, der historisch gesehen falsch eingeordnet worden ist.

⁴³ Rolf König: *Zur Deutung des Namens Altmühl*, in: *BzNF NF* (1993), S. 351-355 u. Alfred Bammesberger: *Der Name der Altmühl und keltisch Ἀλκιμοεννίς*, in: *BzNF NF* 29/30 (1994/95), S. 256-260.

⁴⁴ Z.B. behandelt Wolfgang Laur: *Die Verdeutschung dänischer Ortsnamen im ehemaligen Herzogtum Schleswig*, in: *BzNF* 11(1960), S. 101-143 für Schleswig den Ersatz dänischer Namens-teile durch deutsche, z.B. das dänische Topofix *-kær* ‚Sumpfwald‘ durch dt. *-kirch* und *-toft*. Der heutige *-berg*-Name *Asberg* bei Moers im Rheinland entstammt dem lateinischen *Asciburgium* (Gerhard Bauer: *Namenkunde des Deutschen*, Bern 1985, S. 157), also historisch ein *-burg*-Name; das Topofix des thüringischen ON *Bücheloh* ergab sich aus dem Ersatz eines ursprünglichen *-ide* < *-idi* (Geländesuffix); *Thalhaim*(Th) wechselte zu den in der Umgebung vorherrschenden *-leben*-Namen (mda. *-lēm*) über, d.h. *Thälleben*, was auch weithin für andere ONn in Thüringen gilt (Hans Walther: *Namen und Geschichte*, in: *Namenforschung*, Berlin/New York 1995/1996, Sp.1674, 1669), usw.

2 Die Quellen zur Toponymenbetonung

2.1 Bestandsaufnahme der Quellen

Ein wesentliches Problem bei der Beschreibung der Prosodie von GNn besteht in der unterschiedlichen Zweckauffassung der Quellen, denn einige Werke beschränken sich auf Siedlungsnamen, andere beziehen auch noch andere GNn ein; manche tragen der Betonung von Namen Rechnung, andere nicht. Fest steht aber, dass kein Nachschlagewerk bzw. keine computergestützte Datensammlung die Gesamtzahl der GNn im deutschsprachigen Raum vorliegt. Folgende Nachschlagewerke stehen dem Sprachforscher zur Verfügung:

2.1.1 Duden. Die Rechtschreibung der geographischen Namen Deutschlands (1960)

Was den Umfang der im Duden aufgenommenen geographischen Namen Deutschlands betrifft, wurde schon in der Einleitung angedeutet. Die Grenzen der Belegsammlung sind also relativ klar abgesteckt. Die Betonung ist in der Regel vermerkt; die Erstbetonung ist vorausgesetzt, wenn kein Betonungszeichen vorhanden ist. Die Nachteile sind einerseits das Alter des Werkes, andererseits beschränkt sich die Auswahl der ONn auf Siedlungen mit mehr als 10 000 Einwohnern.

2.1.2 Duden. Aussprachewörterbuch (1974²/ 2005⁶)

Zur Phonologie der GNn ist der *Duden Aussprachewörterbuch* unentbehrlich, denn jedem Namen ist dessen Betonungszuweisung auch beigegeben. Der Nachteil dieses Bandes ist natürlich, dass GNn nicht gesondert behandelt sind, was die Sammlung einer Belegliste erheblich erschwert. Je nach Interesse des Forschers sei auch bemerkt, dass die neueste Ausgabe im Vergleich etwa zur zweiten die deutschen Namen vieler Orte in den ehemaligen Ostgebieten und in Sprachinseln osteuropäischer Länder weglässt. Jedoch nicht alle, da die deutsche Variante vieler polnischer, tschechischer und russischer Namen (im Kaliningrader Oblast) vielfach beibehalten worden ist. In der vorliegenden Arbeit bleiben aber diese sowieso außer Betracht, was für alle historischen Namen ebenfalls gilt.¹

¹ Ehemalige Gemeindenamen auf dem heutigen Gebiet der BRD lassen sich auf der Webseite finden: Ehemalige Gemeinde [sic] in Deutschland: <http://de.wikipedia.org/wik/Kategorie>. Viele bestehen doch noch als Ortsteile größerer Gemeinden und sind hier deswegen berücksichtigt.

2.1.3 Geonames Data Bank (GNDB)

Eine reichhaltige Quelle von GNn bietet die Geonames Data Bank (GNDB),² die nicht nur Siedlungsnamen, sondern auch Bahnhofs-, Berg-, Flugplatz-, Gehöft-, Gewässer-, Hütten-, Insel-, Kanal-, Kreis-, Ruinen-, Schloss-, Stadtteil- und Waldnamen auf der ganzen Welt aufführt. Auch Namen- bzw. Schreibvarianten sind mitgegeben. Letztere sind aber in der vorliegenden Darstellung meist nicht berücksichtigt.

2.1.4 Das Geodatenzentrum (GDZ).

Das Bundesamt für Kartographie und Geodäsie³ hat eine Datensammlung eingerichtet, mit derer Hilfe hauptsächlich ‚Ortslagen‘, d.h. Siedlungs- und Verwaltungseinheitennamen in der Bundesrepublik abrufbar sind. So stehen zahlenmäßig weit weniger GNn zur Verfügung als in der GNDB. Außerdem liegen andere deutschsprachige Regionen außerhalb des Interessengebietes dieser Datensammlung.

Leider vermitteln die beiden letztgenannten Datenbanken keine Auskunft zur Phonologie der Namen. Sie verhelfen lediglich zu einer Aufzählung der GNn und geben die genaue Lage der geographischen Objekte an.

2.1.5 Das Geographische Namenbuch Österreichs (GNÖ)

Dieses i.J. 1975 veröffentlichte Werk enthält viele österreichische GNn, wobei jedem Namen eine phonetische Umschrift des amtlichen Namens einschließlich der Betonung beigegeben ist. Wie bei der GNDB holt das GNÖ ziemlich weit aus, denn neben ‚Siedlungsplätzen‘ werden auch Namen von Bundesstraßen, Schutzhütten, Alpengasthöfen, Berggasthäusern, wichtigen Höhlen, Wasserfällen, großen Gebieten und Gebirgsgruppen aufgenommen. Das GNÖ erfasst alle Namen in der Übersichtskarte von Österreich 1:500 000, herausgegeben vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (1968). Jedoch kann und will dieses Werk keineswegs Vollständigkeit beanspruchen, wie ein Vergleich mit der GNDB und den Bezirksnamenbüchern beweist.

2.1.6 A Swiss Pronouncing Gazetteer (Populated Places)

Dieses i.J. 1994 veröffentlichte Werk führt alle ONn in der Schweiz und in Liechtenstein auf. Viele ONn befinden sich sonst nirgends, weder im *Duden* noch in der *GNDB*. Dem Titel nach sollen nur Siedlungen berücksichtigt sein, jedoch erscheinen auch ohne Vermerk gelegentlich andere GNn, z.B. *Matterhorn* (Berg), *Ufenau* (Insel), *Farnsburg* (Ruine), *Liestal* (Bezirk), *Urnerboden* (Tal) und wohl v.a.m. Den französischen, italienischen und rätoromanischen Namen ist jeweils eine phonetische Umschrift beigegeben, bei den deutschen ist nur die Betonung angedeutet. In den meisten Fällen

² National Geospatial-Intelligence Agency: <http://geonames.nga.mil/ggmagaz/geonames4.asp>.

³ Das Bundesamt für Kartographie und Geodäsie: <http://www.geodatenzentrum.de>.

genügt das schon; zuweilen werden aber Namen aufgelistet, deren amtliche Aussprache für den Ortsunkundigen nicht eindeutig zu bestimmen ist.

2.1.7 Kreisnamensammlungen

Viele Abhandlungen zu ONn der Kreise bzw. der Bezirke geben wertvolle Auskünfte über die mundartliche Betonung von Ortsnamen, wie z.B. die zehnbändige Reihe *Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg*, herausgegeben von Lutz Reichardt, die ca. 25% des Territoriums von Baden-Württemberg erfasst; die dreizehnbändige Reihe der *Berliner Beiträge zur Namenkunde*, die z.T. Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg und Berlin (innerhalb der Kreisgrenzen von 1900 in der Reihe *Brandenburgisches Namenbuch*) deckt⁴; die von Peter Wiesinger herausgegebene elfbändige Reihe *Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich*⁵; das achtbändige *Ortsnamenbuch von Niederösterreich* von Heinrich Weigl verfasst unter Mitarbeit drei anderer Forscher; die von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen 41-bändigen Reihe *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte*, von denen 24 Bände Auskünfte zur Mundartaussprache vieler ONn in Brandenburg und Berlin, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen angeben⁶; die bisher erschienenen 32 Bände des *Historisches Ortsnamenbuch von Bayern*, die z.T. alle sieben Regierungsbezirke in Bayern abdeckt und Eichler/Walthers dreibändiges *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*. Bei all diesen Quellen darf man annehmen, dass die meisten Namen dieselbe Betonung in der Amtssprache aufweisen, doch ist dies keineswegs gesichert.⁷ Angesprochen wird diese Frage nicht.

Besonders wertvoll sind Kreisnamensammlungen deswegen, weil sie aufgrund von Urkunden die Geschichte jedes Namens darlegen, und daher oftmals die geschichtlichen Betonungsverhältnisse klären. Sie kommen also den Forderungen A. Bachs nach,⁸ man

⁴ Das *BNB* gilt als geschlossen, obwohl nicht alle Kreise bearbeitet worden sind, nämlich Luckau, Lübben, Guben, Cottbus, Kalau, Spremberg u. Teile des Kreises Sorau (Sophie Wauer: *Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow*, Stuttgart 2005, S. 6). Andere Abhandlungen decken Südwest-Brandenburg und Berlin in der Reihe *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte*, z.B. E. Crome: *Die Ortsnamen des Kreises Bad Liebenwerda*, Berlin 1968 u. Walter Wenzel: *Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes*, Berlin 1964.

⁵ Zum Ziel u. Aufbau des Werkes, s. Peter Wiesinger: *Das Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich*, in: *BzNF NF* 25 (1990), S. 169-179. Die drei letzten Bände sind noch in Vorbereitung.

⁶ Leider sind Betonungsangaben in dieser Reihe nicht gleichmäßig vertreten. Einige (z.B. Karlheinz Hengst: *Ortsnamen Südwestsachsens. Die Ortsnamen der Kreise Chemnitzer Land und Stollberg*, Berlin 2003) verzichten in der Lautschrift überhaupt auf das Betonungsvermerk. Die Betonungsangabe der ONn in den verschiedenen Kreisen ist selbstverständlich diejenige zur Zeit der Erhebungen, die nun oft mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegen.

⁷ Man muss manchmal auch mit der Tatsache rechnen, dass der mda. Name um eine Konstituente kürzer ist als der amtliche oder einen älteren oder sogar einen ganz anderen Namen als den amtlich trägt. S. z.B. Antje Schmitz: *Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein*, Neumünster 1981, S. 519-520.

⁸ Adolf Bach: *Deutsche Namenkunde*, Heidelberg 1952-54, II, S. 27.

müsse sich in erster Linie mit den Mundartnamen beschäftigen.⁹ Leider beinhalten nicht alle Abhandlungen zu Kreisen auch Betonungsangaben¹⁰ oder sie halten nur gelegentlich solche Auskünfte fest.¹¹

2.1.8 Bildungsweise und Betonung der deutschen Ortsnamen (1959/1977²)

Henning Kaufmanns kleiner Band ist das einzige Werk, das eigens der Betonung von GNn gewidmet ist, dem er manchmal auch noch soziolinguistische Notizen beifügte, z.B. als er bemerkte, dass *Reichenau* meist anfangsbetont ist, doch sagen oder kennen noch ältere Leute *Reichenáu*.¹² Einzelne dieser Notizen mögen zwar seit dem Erscheinen dieses Bandes nicht mehr gültig sein.

2.2 Auswertung der Quellen

Aus diesem Überblick ist zu ersehen, dass der Forscher, der auf ein ausführliches Inventar der GNn des deutschsprachigen Raumes abzielt, ganz unterschiedlichen Quellensammlungen ausgesetzt ist. Die Betonungszuweisung für Schweizer ONn lässt sich als beinahe komplett bezeichnen; das gilt weniger für Österreich (GNÖ), dafür sind jedoch andere GNn als nur ONn festgehalten.

Für Deutschland steht einem vor allem der *Aussprache-Duden* zur Verfügung. Jedoch lässt sich das Auswahlprinzip der GNn im *Aussprache-Duden* im Gegensatz zur *Rechtschreibung der geographischen Namen Deutschlands* nicht ermitteln. Ebenfalls sind Mehrfachbelege eines einzigen Namens nicht berücksichtigt. So erscheint z.B. nach der *GNDB* das Toponym *Holzhausen* etwa 75mal in Deutschland, Österreich und der Schweiz, doch ist der Name im *Aussprache-Duden* nicht einmal angeführt. Dagegen erscheint der Name *Schönbrünn* im *Duden* mit Endbetonung, doch kommt er im deutschsprachigen Raum insgesamt 29mal vor; doch nicht alle sind endbetont. Daraus lässt sich schließen, dass ein allgemeines Nachschlagewerk wie der *Duden Aussprachewörterbuch* nur dann verlässliche Auskunft zur Betonung gibt, wenn ein GN nur einmal

⁹ Um die heutige Form der ONn zu erhellen, setzen sich die Ortsnamenbücher mit der Geschichte jedes Namens auseinander. Zur Quellenfrage s. Rudolf Schützeichel: *Zur Bedeutung der Quellenkritik für die Namenforschung*, in: *BzNF* 13 (1962), S. 227-234.

¹⁰ Z.B. Rudolf Fischer: *Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau*, Halle (Saale) 1956; Uwe Ohainski/Jürgen Udolph (1998): *Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover*, Bielefeld 1998; Michael Flöer/Claudia Maria Korsmeier (2009): *Die Ortsnamen des Kreises Soest*, Bielefeld 2009, u.a.

¹¹ Z.B. Eberhard Kranzmayer: *Ortsnamenbuch von Kärnten*, Klagenfurt 1956-1958; Franz Hörburger: *Salzburger Ortsnamenbuch*, Salzburg 1982; Elzbieta Foster: *Die Ortsnamen des Landes Ruppín*, Weimar 1998, u.a. Die meisten befolgen die Richtlinie: Wenn die Lautschrift kein Betonungszeichen hat, nimmt man Anfangsbetonung (den unmarkierten Wert) an. Andere, z.B. Heinrich Löffler: *Land- und Stadtkreis Lindau*, München 1973 u. Ralf-Gerhard Heimrath: *Landkreis Mindelheim*, München 1989, geben nur dann ein Betonungszeichen an, soweit dies bekannt ist.

¹² Kaufmann: *Bildungsweise 1977²*, S. 22.

vorkommt. Andererseits erscheint gelegentlich ein Name im *Duden*, der in keiner anderen Quelle zu finden ist, z.B. *Hillerhéide*, ein Vorort von Recklinghausen.

Nur sehr gelegentlich gibt der *Duden* Details zu den Namen an, die mehr als eine Betonungsmöglichkeit aufweisen, z.B. *Neuháusen* (Neckar, Ostpreußen), *Néuhausen* (Schaffhausen), also drei Belege, obwohl dieser Name 32mal vorkommt; gleiches gilt für *Mühlhausen* (Thüringen, Ostpreußen). Gelegentlich wird ein GN, z.B. *Recklingháusen* ‚Stadt‘ gegenüber einem nicht GN *Récklinghausen* ‚Syndrom‘ ausdrücklich vermerkt.

Auch muss man mit der unterschiedlichen Einschätzung der jeweiligen Toponymenzahl rechnen, die z.T. mit der Auswahl der Toponymtypen zu erklären ist. Wie oben angedeutet beschränkt sich das *GDZ* auf Siedlungsnamen und Verwaltungseinheiten, während die *GNDB* auch andere GNn aufnimmt. Aber auch bei der Aufzählung der Siedlungsnamen stimmen die beiden nicht unbedingt miteinander überein. Zum Beispiel führt die *GNDB* für das Toponym *Hochstetten* drei Siedlungsnamen und zwei Stadtteile in Deutschland auf; für dasselbe Toponym hat das *GDZ* nur einen Stadtteil. Breu¹³ listet zwei österreichische Dörfer mit dem Namen *Heiligenblut* auf, die *GNDB* hat nur einen. Andererseits führt Breu nur den einen ON *Mayrhofen* in Tirol an, die *GNDB* fügt noch zwei gleichnamige Salzburger ONn hinzu, usw.

Obwohl die *GNDB* einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben könnte, entstehen doch zuweilen Lücken, auch unter ONn. Überdies fehlen in der *GNDB* ca. Dreiviertel der Schweizer Namen, die sich bei Mangold finden.¹⁴ Stadtteilnamen in der *GNDB* fallen sehr unterschiedlich aus: solche Namen gelten für manche Städte als beinahe komplett, bei anderen hingegen ist die Belegmenge lückenhaft.

Gelegenheitsfunde bestätigen, dass die in dieser Arbeit behandelten Listen keineswegs vollständig sein können, was Informationen aus Abhandlungen über Landkreise nur bestätigt. Dass Kreisnamensammlungen einen wesentlichen Beitrag zur Aufzählung aller ONn darstellen, ist bei einem Vergleich der amtlichen Liste der Gemeinden und Städte mit der vollständigen Liste aller ONn des jeweiligen Kreisnamenbuches zu ersehen. Der Landkreis Göppingen z.B. hat 38 Gemeinden und Städte, wovon 20 in das Interessengebiet dieser Arbeit fallen. In Lutz Reichardts Abhandlung zum Landkreis Göppingen¹⁵ sind die entsprechenden Zahlen 244 bzw. 199, was sich dadurch erklären lässt, dass kleinere Ortschaften, Häusergruppen, Gehöfte, usw. mitgezählt werden. Wirft man einen Blick auf das Ortsnamenbuch für den Rems-Murr-Kreis,¹⁶ fällt der Mangel an Vollständigkeit in den obigen Quellen ganz besonders auf: zu den etwa 113 Namen, die im Umfeld der vorliegenden Arbeit liegen, erscheinen z.B. im *Duden* nur vier, drei davon mit Mehrfachbeleg.

Man kann aus der Darstellung der mundartlichen Formen erschließen, dass die amtssprachliche Betonung identisch ist, aber das muss natürlich nicht der Fall sein, denn man findet ab und zu Gegenbeispiele: amtlich *Ascháffenburg*, mda. *Áscheberg*, doch in den Mdaa. der Würzburger Gegend *Aschebórk*; amtlich *Rheingráfenstein*, mda. *Rheingrafenstéin*, u.s.w. In den Listen der Toponyme in Kapiteln 4 bis 7 sind die ONn aus den Kreisnamensammlungen in amtlicher Form wiedergegeben und jeweils mit dem Betonungs-

¹³ Josef Breu: *Geographisches Namenbuch Österreichs*, Wien 1975.

¹⁴ Max Mangold: *A Swiss Pronouncing Gazetteer (Populated Places)*, Frankfurt a.M. 1994.

¹⁵ Lutz Reichardt: *Ortsnamenbuch des Kreises Göppingen*, Stuttgart 1989.

¹⁶ Lutz Reichardt: *Ortsnamenbuch des Rems-Murr-Kreises*, Stuttgart 1993.

zeichen der Mundartform versehen. Das mag im einen oder anderen Fall unrichtig sein, jedoch weiß man wenigstens, wo die Betonung vor Ort liegt.

Dass nur eine beschränkte Zahl von Kreisnamenuntersuchungen zur Verfügung steht, bedeutet, dass in der vorliegenden Arbeit ONn aus den Ländern überrepräsentiert sind, deren Areal wenigstens teilweise durch Kreisnamenbücher gedeckt ist: Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg und Berlin, Oberösterreich und Sachsen.

2.2.1 Zahlenangaben

Die Zahl eines geographischen Namens ist aus drei Gründen nicht immer genau festzulegen: Die Zahl der Namensübertragungen ist historisch von einem alten auf einen neuen Ort meistens nicht bekannt.¹⁷ Auch bei weit auseinanderliegenden ONn (*Frankfurt!*)¹⁸ lässt sich keine Gewähr bieten, dass zwei Namen historisch nicht zusammenhängen. So muss man damit rechnen, dass die in den folgenden Kapiteln angegebenen Zahlen wohl eine Überzahl darstellen.

Historisch lässt sich die Vielzahl desselben Namens durch zwei Vorgänge erklären: erstens wurde dieselbe Bezeichnung von Umsiedlern von einer älteren Ortschaft auf die neue,¹⁹ bzw. von einem Flurnamen auf die neue Siedlung übertragen,²⁰ also bewusst mitgetragen. Da z.B. der thür. Ortsname *Sundhausen* dreimal Orten vergeben wurde, die sich nicht weit voneinander entfernt befinden, liegt der Schluss nahe, dass der Name nur einmal geprägt und zweimal auf andere später gegründete Siedlungen übertragen wurde.²¹ Nur eine historisch fundierte Untersuchung könnte die eine oder die andere Möglichkeit als wahrscheinlich gelten lassen; zweitens wurde ein Name nach dem herrschenden Muster aufgrund der vorhandenen Appellative und Topofixe neu geprägt. Frühere Ortsnamenforscher haben oft den Begriff ‚Moden‘ heraufbeschwört.²² Damit meinte man, dass ein Topofix z.B. zu einer gewissen Zeit zur Neubenennung vielfach übernommen wurde, ohne dass auf die Semantik des entsprechenden Appellativs geachtet wurde (s. Abschn. 1.3.2). Die neuere Forschung bevorzugt den Begriff ‚toponymische Analogie‘ (s. Abschn. 9.2.3).

Man kann die Belegzahl der Datensammlung aus der *GNDB* nicht einfach ablesen, zum einen weil im Register Varianten immer mitgezählt werden, zum anderen weil der

¹⁷ Aber s. die Diskussion von Sophie Wauer: *Die Ortsnamen der Uckermark*, Weimar 1996, S. 339-344 u. Gerhard Schlimpert: *Die Ortsnamen des Barnim*, Weimar 1984, S. 394-400.

¹⁸ Dazu, s. Edward Schröder: *Deutsche Namenkunde*, Göttingen 1938, S. 252-261.

¹⁹ Z.B. *Heidelberg* (Gemeinde Heiligengrabe, Brandenburg) nach *Heidelberg* (BWB).

²⁰ Z.B. *Schwedeneck* (SH).

²¹ In diesem Fall sei der am südlichsten liegende Ort wohl der ursprüngliche, da er schon bis 814 urkundlich erwähnt wurde (Walter Fischer: *Zur Betonung der thüringischen Ortsnamen auf -hausen*, in: *ZfdA* 83 (1951/1952), S. 117). Ernst Schwarz: *Deutsche Namenforschung. II, Orts- und Flurnamen*, Göttingen 1950, S. 51 gibt als Beispiel *Geismar* an, das sechsmal in Hessen belegt werden sollte, jedoch liegt nur der am weitesten östlich gelegene Ort tatsächlich an der Geisa. Der Ursprungsherd der anderen Siedlungsnamen liegt wahrscheinlich dort. S. die Diskussion bei Schröder: *Deutsche Namenkunde*, S. 177-186.

²² Für eine kritische Bewertung dieses Begriffs, s. V. Dalberg (2004): *Zur Diskussion der toponymischen Analogie, Musternamengebung und Musternamenbildung*, in: *Namenwelten, Orts- und Personennamen in historischer Sicht*, Berlin/New York, S. 409-420.

Unterschied zwischen umgelauteten und unumgelauteten Vokalen z.B. nicht eingehalten wird. Zum Beispiel soll der Name *Schwarzenbach* 71mal vorkommen. (Die vier Schweizer Namen sind aber nicht aufgeführt.) Darunter erscheint aber *Schwärzenbach* (zweimal) und einige Namen mit einem anderen Topofix, z.B. *Schwarzenbachberg* und *Schwarzenbachloch* u.a., die in dieser Arbeit unter die Stichwörter *-berg* und *-lo(c)h* gehören.

Außerdem ist es nicht eindeutig zu bestimmen, wie weit zwei GNn voneinander entfernt liegen müssen, um sie für das Resultat von zwei voneinander unabhängigen Benennungsverfahren zu halten. Wenn zwei GNn dieselben oder fast dieselben Koordinaten teilen, gilt das ohne weiteres als ein einziger Beleg, z.B. *Lichtenegg* (ein Schlossname und ein Gehöftname in BWB) liegen alle beide auf B48° 16' L 8° 38'; *Lichtenegg* soll also nur ein Mal gezählt werden. Andererseits haben ein Siedlungsname und ein Bachname denselben Breitengrad, unterscheiden sich im Längengrad um 14 Minuten (ca. 17 km). Handelt es sich in der Tat um einen einzigen Namen? Höchstwahrscheinlich schon, aber beweisen kann man es ohne Geschichtsforschung nicht. Aber auch wenn eine Fülle von Urkunden vorhanden ist, lässt sich ein Zusammenhang zwischen zwei GNn oft nur vermuten. In der vorliegenden Arbeit wird stets für die höhere Zahl entschieden, falls keine Gegenbeweise vorhanden sind.

2.2.2 Überschneidungen bei der Quellenauswertung

Beim Gebrauch des *Duden* muss man GNn, Familiennamen (FNn) und homonyme Appellative sorgfältig auseinanderhalten. GNn und FNn²³ überschneiden sich z.B. bei *Hindenburg*, *Grimmelshausen*, *Hohenthal*, *Richthofen*, u.v.a. Den Namen *Hindenburg* z.B. tragen zwei Siedlungen in Brandenburg, außerdem bildet der Name auch einen Bestandteil von mehreren GNn, z.B. *Hindenburghöhe*, *Hindenburgfeld*, *Hindenburgdamm* (deren Betonung übrigens nirgends angegeben ist). Man dürfte annehmen, dass FNn und ONn bei der Betonung gleich sind, obwohl ein solcher Schluss nicht unbedingt zwingend ist (s. unten). Wenn *Duden* den Namen *Grimmelshausen* anführt, bezieht sich der Eintrag auf die beiden Ortsnamen²⁴ (einen in Niedersachsen und einen in Thüringen) oder auf den Barockdichter oder vielleicht auf beides? Da die Ortschaften sehr klein sind, mag man Letzteres bezweifeln. Das Gleiche gilt auch für *Richthofen*, ein bayrisches Dorf. Der Eintrag bezieht sich wohl auf den FN. Da aber das Auswahlprinzip des *Dudens* unbekannt ist, bleibt die Frage offen.

Man steht auf etwas sichererem Boden bei einem Namen wie *Höhenthal*, der sich wohl nur auf einen FN bezieht, da der ON nur einmal als ein Gehöftnamen vorkommt, und diese kommen im *Duden* höchst selten wenn überhaupt vor. Ebenfalls bezieht sich der Name *Münsterberg* wohl auf die deutsche Variation polnischer Ortsnamen, und nicht auf den Hügel- und Gehöftnamen in Deutschland. Bei *Hohenzöllern* ist natürlich der Burg- und der Familienname als derselbe zu bewerten.

²³ Das Verhältnis RN/FN: ON haben mehrere Forscher behandelt, z.B. A. Bach: *Deutsche Namenkunde* I §464), Henning Kaufmann: *Genetivische Ortsnamen*, Tübingen 1961 und Ernst Schwarz: *Deutsche Namenforschung*, Göttingen 1949/50.

²⁴ Nach der *GNDB*; das *GDZ* führt nur das Thüringer Dorf an.

In einigen Fällen liegt glücklicherweise der Unterschied eben bei der Betonung vor, wo der FN anfangs-, der GN endbetont ist, z.B. *Bóitzenburg* gegenüber *Boitzenbürg*, *Blúmenhagen/Blumenhágen*, *Búchenau/Buchenáú*, *Élberfeld/Elberféld*, *Hóhenwart/Hohenwárt*, *Kéilhau/Keilháú*, *Méinerzhagen/Meinerzhágen*, *Stávenhagen/Stavenhágen*, *Stéinhausen/Steinháusen*, *Thielenhaus/Thielenháus* (Hof bei Wülfrath), *Vógelskamp/Vogelskámp* (Flurname), *Wáldhausen/Waldháusen*, *Wáltershhausen/Waltersháusen*, *Wípperfürth/Wipperfürth*, usw.²⁵ Solche GNn bewahren wohl eine ältere Bildungsweise, denn nach Bauer²⁶ seien die Familiennamen „erheblich später“ entstanden. Diese folgen also eher der Zusammensetzungsregel für zweigliedrige Namen, die Erstbetonung fordert.

Eine selternere Art Überschneidung betrifft Appellativ-Onomastik-Homonyme. Der *Duden*-Eintrag *Hérberge* z.B. bezieht sich wohl auf das Appellativ und nicht auf gleichnamige ONn. Bei fertigen Appellativa, die als GNn auftreten, z.B. *Baumgarten*, *Kreuzweg*, *Ságemühle*, *Weinberg*, usw., setzt man dieselbe Betonung beim Appellativ und GN voraus. Im ganzen Korpus ist zu dieser Annahme kein Gegenbeispiel gefunden worden.

2.3 Varianten

2.3.1 Betonungsvarianten

Es fällt auf, dass eine stattliche Zahl von GNn zwei Betonungsmöglichkeiten aufweisen, z.B. *Rosswéid~Róssweid*(Bay), *Lohfélden~Lóhfelden*(Hess), u.v.a. Wo der Name nur einmal vorkommt, kann das Schwanken auf den Zustand hinweisen, dass am Ort zwei Aussprachen möglich sind, oder aber, dass die ortsansässigen Bewohner die eine Betonung, Nicht-Ortsangehörige die andere bevorzugen. H. Kaufmann erwog außerdem, ob der *Duden* zuweilen den ‚Einheitsakzent‘ (erste Konstituente) unberechtigterweise einführe, entgegen der Resultate seiner eigenen Feldarbeit. Überdies muss man zuweilen mit Unstimmigkeiten in den Quellen rechnen; solche sind in dieser Arbeit ausdrücklich vermerkt.

Schwankende Betonung lässt sich auf dem ganzen deutschsprachigen Gebiet belegen. In den meisten Fällen weist das Schwanken bei Namen auf die Mittelstufe zwischen einer ursprünglichen End- und einer später entwickelten Anfangsbetonung hin,²⁷ oder manchmal sogar umgekehrt.²⁸ Aber nur eine feinmaschige soziolinguistische Untersuchung kann ergeben, ob dieser Beobachtung sprachsoziologische Faktoren unterliegen könnten, wie z.B. das Alter der Sprechenden, deren Sozialschicht, Gesprächsstrategien im Umgang mit Nichtortsangehörigen, usw. M.W. liegen solche Untersuchungen nicht vor. Vielmehr sind höchstens gelegentliche Notizen vor allem bei H. Kaufmann²⁹ zu finden.

²⁵ Die Beispiele, die dem *Duden* nicht entnommen sind, sind in Kaufmann: *Bildungsweise* angeführt.

²⁶ Gerhard Bauer: *Namenkunde des Deutschen*, Bern/Frankfurt a.M./New York, 1985.

²⁷ Dreigliedrige Komposita dürfen auf jegliche Konstituente betont sein. S. Abschn. 7.8.

²⁸ S. die Beispiele in Kapitel 5 unter *-berg*-Namen, Oberösterreich, Bezirk *Kirchdorf*.

²⁹ Kaufmann: *Bildungsweise*, passim.

2.3.2 Schreibvarianten

Man beobachtet zuweilen auch unterschiedliche Schreibvarianten bei ein- und demselben Namen. Nur der amtssprachliche Name ist in der vorliegenden Belegsammlung aufgenommen. Jedoch stimmen auch hier die Quellen nicht unbedingt überein. Zum Beispiel steht der Schweizer ON *Nessental* so in Mangold,³⁰ doch als *Nessenthal* in der *GNDB* (mit der Schreibvariante *Nessental*), ebenfalls *Unterillnau* gegenüber *Unter Illnau* (*GNDB*). Die Schreibung *Griesbach* gilt für 19 Namen, *Grießbach*(Sach) einmal.³¹ Im *Duden* steht *Coburg* neben *Koburg*, es handelt sich selbstverständlich um ein und denselben Ort. Andererseits findet man zuweilen strukturell denselben GN, aber je nach Ort anders geschrieben, z.B. *Allersberg*, *Allers Berg*, *Allers-Berg*. Im nachfolgenden wird der Name natürlich nur einmal gezählt und meist nach der in der *GNDB* zuerst angegebenen Schreibweise festgehalten.

Manchmal sind sich die Quellen über die Standardschreibvariante nicht einig, z.B. *Duden* hat *Bischweiler*, *GNDB* *Bischwiller* mit der Variante *Bischweiler*. Da *-willer* mundartlich ist, wird hier trotz der Behauptung der *GNDB*, dass *Bischwiller* dem ‚Standard‘ entspricht, die hochsprachliche Variante bevorzugt. Wo *Duden* der ON *Heuneburg*, *GNDB* aber *Heuneburg* neben *Heunenburg* wird der letzte Name bevorzugt, weil er zuerst aufgelistet ist; gleiches gilt z.B. für *Klippstein* (die zweite Variante der *GNDB* und *Duden* haben *Klipstein*). M.a.W. wird immer nur *ein* Name unter den Varianten ausgewählt.

2.3.3 Namengebungsvarianten

Die meisten Varianten dieser Art erkennt man am Unterschied zwischen Mundart und Hochsprache. Es handelt sich oft um einen mda. Namen, der aus einem einfachen Appellativ besteht, z.B. *Au*, *Bach*, *Berg*, usw., während der amtl. Name ein BW dazusetzt. Oder die beiden überschneiden sich teilweise, z.B. dem amtl. Namen *Kleinmühlen*(SH) steht der mda. Name [lyd'mœ:l] gegenüber. Seltener haben die beiden Varianten nichts gemein, z.B. mda. *Holzéd*(OÖ), amtl. *Lichtenegg*; mda. [ve:lørn] (SA), amtl. *Werderthau*.³²

Nur in einem Fall wird in der vorliegenden Arbeit eine Variante in Betracht gezogen: Wenn in Österreich ein slowenischer, kroatischer oder ungarischer ON in der *GNDB* dem deutschen Namen vorausgeht, wird der letztere in die Liste aufgenommen.

2.4 Die Betonung bei dem Problem Mundart-Hochsprache

Schon A. Bach wies auf die Spannung Mundart-Hochsprache bei der Form eines Namens hin:

³⁰ Max Mangold: *A Swiss Pronouncing Gazetteer*, Frankfurt a. M. 1994.

³¹ Da phonetisch kein Unterschied besteht, ist diese Schreibvariante selbstverständlich den anderen gleichgestellt.

³² Womöglich wird der mda. Name in der phonetischen Umschrift des IPA angegeben.

[...] jede Beschäftigung mit [den ONn] hat *nicht von den modernen schriftdeutschen Namenformen auszugehen*, sondern zunächst stets den Versuch zu unternehmen, von der Überlieferung und Geschichte jedes einzelnen Namens ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen [...] Dabei sind immer auch die Formen heranzuziehen, die dem *ON in der Mda der Gegenwart* zukommen; sie erleichtern vielfach die Kritik der überkommenen Gestaltungen der Namen.³³

Der Unterschied kann auch eine Rolle bei der Betonung spielen, wo Mundart und Hochsprache keine einheitliche Prosodie teilen,³⁴ z.B. amtl. *Mariendorf*(Br), mda. *Marjendörpe*; amtl. *Lindenholzhäusen*(Hess), mda. *Linnəhólləsə* (auch *Hólləsə*), wo der amtssprachliche Name dem Vorbild der meisten *-hausen*-Namen folgt; amtl. *Schapdétten* (NW), mda. *Detten*; amtl. *Cornelimünster*(NW), mda. *Münster*; die letzten beiden folgen der allgemeinen Regelmäßigkeit, dass das GW nach einem BW-Zusatz die Betonung beibehält; amtl. *Dachstein*, mda. *Dóarštoan*(OÖ) ausgesprochen, hat in der Amtssprache das mda. BW ‚Donner‘ durch ‚Dach‘ ersetzt³⁵; amtl. *Mühlhausen*(Th),³⁶ mda. *Mölsen*; amtl. *Welschnéudorf*(RP), mda. *Neudórf*; amtl. *Dréihäusen*(Hess), mda. *Dreihäusen*; amtl. *Rhéinberg*(NW), mda. *Rinbérk*; amtl. *Lichtenau*(Sach), mda. *Lichtenáú* [liχde'na:], u.s.w.

Zuweilen dringt der schriftsprachliche Name sogar in die Mundart ein, z.B. das heutige *Schweighäusen*, das die um 1900 in der Mundart geltende Form *Schwéigese* (Taunus) ersetzt hat. Die Betonung wurde wohl durch das Vorhandensein vieler betonter *-hausen*-Namen bestimmt.

Auch wenn eine vollständige Auflistung von nur Siedlungsnamen erstrebt wird, wie bei den Kreisnamenbüchern, ist Vollständigkeit nicht immer zu gewährleisten, denn neben den amtlich festgesetzten Namen kommen auch welche im Volksmund vor, deren Betonung nur schwer ausfindig zu machen ist, z.B. die im täglichen Gebrauch verwendeten Stadtteilnamen von *Delmenhorst* wie *Albertushof*, *Brandhöfen*, *Brückenesch*, *Heidkrug*, *Moorkamp* u.a., die trotz ihres nicht amtlichen Status auch bei einer prosodischen Untersuchung in Betracht gezogen werden sollen, weil sie eventuell eine archaische Betonungsweise beibehalten und zu einem vollständigeren Bild der Betonungsverhältnisse der Region verhelfen.

³³ Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde*, II §27; Hervorhebung des Autors. S. die Diskussion bei Antje Schmitz: *Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein*, Neumünster 1981, S. 519-524 für einen einzigen Kreis.

³⁴ Dieses Problem kommt besonders bei der Herstellung eines Namenregisters zum Vorschein. S. z.B. Josef Breu: *Geographisches Namenbuch Österreichs*, Wien 1975, S. 8.

³⁵ Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde*, II §1.27.

³⁶ Bei Kaufmann: *Bildungsweise*, S. 43 endbetont, bei *Duden* anfangsbetont.

3 Der Aufbau der Einträge

3.1 Der Aufbau der Namenslisten

Die GNn in den Kapiteln 4 und 5 sind nach dem Topofix angeordnet und unter vier Rubriken aufgestellt: zuerst die endbetonten Namen, dann die nicht letztbetonten; darauf folgen Schwankungsfälle und zuletzt Mundartbelege mit Quellennachweis. Die Mundartbelege sind jeweils den heutigen Kreis- bzw. Bezirksnamen untergeordnet, auch wenn die Quelle selbst den Namen einer früheren Verwaltungseinheit bzw. eines früheren historischen Areals trägt, z. B. bezieht sich der Band zu ONn in *Schweinitzer Land*¹ auf einen historischen Namen eines Gebietes im südl. Brandenburg Berlin und nördl. Sachsen-Anhalt.² Heutzutage ist im Großen und Ganzen das Gebiet im Landkreis Elbe-Elster (Br) und Jerichowerland(SA) enthalten. Die relevanten GNn sind dementsprechend den beiden modernen Kreisnamen untergeordnet.

3.2 Der Aufbau der einzelnen Namen

Beim Informationsgehalt der einzelnen Namen werden die folgenden Richtlinien beachtet:

(1) Wenn der gleiche Name mehrmals vorkommt, ist die Zahl der Namen angegeben, darauf folgen bis zu einem senkrechten Strich die Bundesländer- bzw. Kantonalnamen, deren Betonung aus den Quellen bekannt ist.³ Nach dem Strich sind alle anderen Vorkommen desselben Namens aufgelistet, deren Betonung aber unbekannt ist. So hat z.B. der sechsmal vorkommende Name *Hirschau*(6:BWB,Vor|Bay[4]) in Baden-Württemberg und Vorarlberg Anfangsbetonung; die Betonung der vier bairischen Namen ist dagegen unbekannt, d.h., Informationen zur Betonung stehen m.W. in keinem Nachschlagewerk bzw. keiner Abhandlung.

(2) Wenn ein Name mit Betonungsvermerk mehr als einmal vorkommt, jedoch ohne Verweis auf einen besonderen Ort, so stehen die Namen aller Bundesländer unmittelbar nach der Zahl, z.B. *Frédeburg*(2:NW,SH), also ohne senkrechten Strich. Dies besagt, dass mindestens eines der Tokens Anfangsbetonung trägt.

(3) Wenn bei einem GN der Strich hinter dem letzten Namen steht, tragen alle Namen die angedeutete Betonung, z.B. *Neubád*(2:Ba,Zü|), d.h. der Name im Kanton Basel (Land und Stadt) und der im Kanton Zürich ist endbetont.

¹ Walter Wenzel: *Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes*, Berlin 1964.

² *Schweinitzer Land* bezog sich auf den Kern des Amtes Schweinitz und den Kreis Schweinitz, der bis zum Jahre 1952 bestand (Wenzel, Ebd., S. 7).

³ Bei Fluss- und Gebirgsnamen, die eine Grenze bilden, wird nur *ein* Bundesland bzw. Kanton genannt.

(4) Wo bei einem mehrfach belegten GNn ein betontes und auch ein unbetontes Topofix vorkommt, sind diese jeweils mit einem Kreuzverweis getrennt aufgelistet. So steht z.B. *Weißensée* (5:Ber | Bay,Br,St,Tir) unter ‚Endbetont‘, *Weißensee*(2:Kärn,Th |) unter ‚Nicht endbetont‘ mit jeweils einem Kreuzverweis von einem auf den anderen. Wie oben schon angedeutet fehlen Informationen zur Betonung der Namen hinter dem Strich. Dass diese mit dem ersten Eintrag ‚Endbetont‘ erscheinen, ist reine Konvention, die hier eingeführt wird.

(5) Wo ein GN mehrmals in einem Bundesland bzw. Kanton einmal mit bekannter zum anderen ohne Betonungszuweisung vorkommt, teilt dem Leser eine Anmerkung die geographische Lage der bekannten Betonung mit, z.B. *Blúmau*(9:NÖ,St | Bay,NÖ[2], OÖ[2],St[2]), wo dieselben Bundeslandnamen – NÖ und St – beidseits des Striches stehen. Eine Anmerkung deutet an, dass Anfangsbetonung dem nÖ. ON *Blumau an der Wild* und dem st. ON *Blumau in der Steiermark* zukommt. Für die Namen rechts des Bindestrichs ist über die Betonungszuweisung nichts bekannt. Falls der betreffende Name keinen Zusatz hat, werden die Koordinaten des Ortes (Breitengrad und Längengrad) angegeben.

(6) Wenn ein Name im *Duden* und auch in einer Kreisnamensammlung vorkommt, ist nur der letztere, im Grunde der mundartliche Name, aufgeführt, m.a.W. werden Namen aus den Kreisnamensammlungen der Vorzug gegeben, weil dort die genaue Lage und auch die Geschichte des Namens festgehalten ist. Dabei ist überdies gewährleistet, dass der Name für ein und denselben Ort nicht zweimal auftritt. Wenn ein Name in der allgemeinen Liste und der gleiche Name unter den Mundartbelegen auftritt, steht in der allgemeinen Liste hinter dem Bundeslandnamen ein Zirkumflex, z.B. *Büchenbrónn* (BWB[^]); unter den Mundartbelegen aus Baden-Württemberg findet man ebenfalls ein *Büchenbrónn*, m.a.W. erscheint *Büchenbronn* insgesamt zweimal in diesem Bundesland.

(7) Bindestrichnamen sind jeweils meist einzeln zergliedert, so ist z.B. *Apenburg-Winterfeld* unter *-burg* bzw. *-feld* zu suchen. Die Hauptbetonung der Bindestrichnamen ist an sich vorhersagbar: sie fällt immer auf den zweiten Namen; dem ersten kommt eine Nebenbetonung zu (s. Abschn. 8.2).

(8) *Bad* ist in Klammern gesetzt, wenn derselbe Name auch ohne *Bad* auftritt, z.B. (*Bad*) *Kohlgrub*. Falls unterschiedliche Betonung vorhanden ist, wird dies selbstverständlich vermerkt.

(9) Ein Sternchen vor einem Bundeslandnamen deutet an, dass der Name in der *GNDB* (der vollständigsten Namensammlung) nicht aufgeführt ist, z.B. *Grafenwérth* (*NW); der Name wurde einer anderen Quelle, meist einer amtlichen Namensliste, entnommen. Falls bekannt deutet eine Anmerkung an, um was für einen Namen es sich handelt, z.B. ‚einen Bach‘, ‚einen Stadtteil‘, u.s.w. Dieses Verfahren gilt aber nicht für die Schweizer Namen, die sowieso in der *GNDB* spärlich belegt sind, und wenn ja, dann selten mit dem Kantonalnamen.

(10) Unter den Mundartbelegen sind die ONn mit betontem Topofix als Erstes aufgeführt; nach einem Semikolon folgen ONn mit nichtbetontem Topofix; dann sind Schwankungsfälle falls vorhanden aufgelistet, z.B. beim Kreis *Böblingen*⁴ sind aneinander gereiht: *Steinenbrónn*; *Mónchsbrunnen*, *Wármbronn*; *Öschelbrónn*~ *Öschelbronn*. Demzufolge ist der erste Eintrag *Steinenbrónn* endbetont, nach dem ersten Semikolon

⁴ Lutz Reichardt: *Ortsnamenbuch des Kreises Böblingen*, Stuttgart 2001.

folgen die nicht endbetonten Namen; als Letztes ist *Öschelbronn* aufgelistet, bei dem sowohl Anfangs- wie auch Endbetonung belegt sind.

(11) Der Terminus ‚Schwankungsfall‘ lässt zwei Interpretationen zu: (1) Es ist bekannt, dass der Name auf zweierlei Weisen betont wird; (2) die Quellen sind sich darüber nicht einig; in einer Anmerkung wird auf die Betonungszuordnung der betreffenden Quellen hingewiesen.

4 Toponyme mit Endbetonung

4.1 Einleitung

Propriativa mit endbetontem Topofix gelten als markiert, m.a.W. bilden sie eine Ausnahme zur allgemeinen Zusammensetzungsregel des Deutschen, wonach der Anfangskonstituente der zweiteiligen Zusammensetzungen ([AB]) die Hauptbetonung zukommt. Allerdings kommen auch andere markierte Zusammensetzungstypen vor,¹ denen Subregularitäten unterliegen. Für den Sonderstatus der Topofixe ist schon oben (Abschn. 1.3.2) argumentiert worden. Die Endbetonung ist im Großen und Ganzen auf ehemalige syntaktische Gefüge mit endbetonten Appellativa zurückzuführen, die (1) beibehalten oder (2) durch Analogie nach schon bestehenden Mustern auf neu gemünzte oder aber auch auf schon bestehende Namen übertragen worden sind.² Aber auch andere historische Begebenheiten tragen zu endbetonten GNn bei. Die verschiedenen linguistischen Prozesse zur Betonungszuordnung sind in Kap. 9 zusammengefasst.

Eine Anzahl Beispiele treten als Paare auf, deren Bestimmungswörter im Grunde genommen als unterscheidende Zusätze einzustufen sind³ und deren Topofix sonst nicht vorkommt, z.B. *Ferenbálm*(Be) und *Grubisbálm*(Lu).⁴ Andere GNn, deren Endglied nachweislich der Name einer Siedlung, eines Wasserlaufs oder eines Menschen- bzw. Familiennamens ist oder war, sind abgetrennt aufgelistet (Abschn. 7.6.1 u. 7.7).

Man mag allerdings die ganz berechtigte Frage aufwerfen, ob all die unten angegebenen Morpheme mit Topofixen gleichzusetzen sind. Denn wenn ein GW als Topofix gilt, muss doch die Entsemantisierung eines ursprünglichen Appellativs vor sich gegangen sein (s. Abschn. 1.3.2), was sich nur dann beweisen lässt, wenn der Bezug zum Appellativ abgelöst worden ist und das Morphem daraufhin grundsätzlich als ein reihenbildendes Suffix fungiert. Bei den selten vorkommenden Grundwörtern mangelt es aber an nachweisbaren Beispielen dieses Prozesses, eben weil die Belegzahl zu gering ist. Überdies sind einige Grundwörter wohl urspr. Propriativa. Trotzdem werden all diese Morpheme in den vorliegenden und den nächsten beiden Kapiteln gleich behandelt. Denn fest steht, dass viele dieser Grundwörter schon lexikalisiert bzw. mundartspezifisch sind

¹ S. Wilbur A. Benware: *Accent Variation in German Nominal Compounds of the Type (A(BC))*, in: *LB H.* 108 (1987), S. 102-127 u. *A Polycentric Approach to Stress in Modern German [AB]C Compounds*, in *LB H.* 198 (2004), S. 129-152.

² S. die interessanten Bemerkungen von Edward Schröder: *Deutsche Namenkunde*, Göttingen 1938, S. 177-186 zum Verhältnis zwischen Volksetymologie und den Kanzleisprachen.

³ Dazu s. Kap. 6.

⁴ Henning Kaufmann: *Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen*, Heidelberg 1958 führt eine nicht geringe Zahl von Beispielen dieser Art auf, doch viele ohne Betonungsangabe.

und wie viele zahlreich vorkommende Topofixe sonst nirgends in der Hochsprache erscheinen. Namen mit unterscheidendem Zusatz sind in Kapitel 6 getrennt aufgeführt.⁵

4.2 Toponyme mit endbetonten Topofixen

*-acker(-n)/-äcker/-acher(-n)(-en)/-acken*⁶

Die Namenslisten im allgemeinen Teil unten geben den Eindruck, dass dieses Topofix hauptsächlich der Schweiz eigen ist. Doch gibt es abgesehen von den Mundartbelegen an die 40 weitere *-acker*-Namen in der BRD und Österreich, deren Betonung aber nirgends angegeben ist.

Endbetont: Breitacker(Be), Büelisacker(AG), Buggenächer(Lu), Chrummächer(Be), Grundächer(Lu), Hasenächer(Lu), Herzogenächer(Be), Hofächer(Lu), Kuderächer(TG), Längächer(Be), Lindenächer(Be), Russächer(Lu), Schaufelächer(Be), Schmittenächer(Be), Steinächer(Lu), Stiersächer(Be), Weibelächer(Be).

Nicht endbetont: Bödenacker(Be[2] |),⁷ Brächacker(Be), Bréitackern(Wall), Brúneneracker(SG), Bündsacker(Be), Chórenacher(Sch), Chórnacher(Sch), Ébneracker(Be), Éggacker(Be), Éigenacker(Be), Flühacker(Be), Hásenacker(Zü), Hítzacker(NS), Hófacker(Zü), Káltacker(Be), Kírchacker(Be), Kréuzacker(Be), Lángacher(Zü), Lángacker(2:Zü | SH), Lángenacker(Be), Lánzacher(Zü), Láupenacker(Be), Léinacher(Lu), Léngacher(Ob), Lóchacker(Be), Máíacher(Zü), Máíacker(So), Máttacker(Be), Máuracker(Wall), Móosacher(Zü), Móosacker(Be), Múracheren(Be), Múhlacker(BWB), Pfándacker(Be), Püntacker(Zü), Rábsacher(Zü), Ríedacker(AG), Ríedlisacker(Be), Róracker(Ba), Róthacker(So), Schálisacker(Be), Scháttacker(Be), Schwárzenacker(Saar), Spítalacker(Be), Stéinacher(Zü), Stéinacker(2:Be,Zü |), Stóckacker(Be), Strássacker(2:Be | BWB), Tálacher(Zug), Tánbacher(Be), Tánackern(Be), Thálfacker(2:Be | Bay), Thíerachern(Be), Tóbelacker(SG), Zíhlacker(Be), Zwáracher(So).

Schwankungsfälle: Bodenacker(Be),⁸ Buchackern(TG), Kappelisacker(Be), Thuracker(TG).

Mundartbelege

Baden-Württemberg

Alb-Donau Kreis/Stadtkreis Ulm (Reichardt 1986): Rótteneracker.

Kreis Esslingen (Reichardt 1982): Krümmeracker.

Rems-Murr-Kreis (Reichardt 1993): Bretzenächer; Kírchenacker.

Stadtkreis Stuttgart/Landkreis Ludwigsburg (Reichardt 1982): Róhracker, Rótenacker.

⁵ Man mag in den folgenden Listen gewisse selten vorkommende Topofixe vermissen. Ihre Betonung ist entweder nirgends angegeben, z.B. Toponyme auf *-donk/-dunk*, *-schütz*, *-wedel*, u.a. oder aber sie treten m.W. nur unbetont auf. Zu *-donk/-dunk*, s. Adolf Bach: *Deutsche Namenkunde*, Heidelberg 1952-1954, II,2 §603.

⁶ Mhd. *acker* ‚Feld, Pflugland‘; auch ein Längenmaß.

⁷ Die Ortschaften liegen bei Niederried bzw. Wattenwil. S. auch ‚Schwankungsfälle‘.

⁸ Die Ortschaft liegt bei Köniz. S. oben ‚Nicht endbetont‘.